

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

542 (20.11.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2,00 M.  
im voraus, im Verlag oder in d. Zweifachen abgeholt 2,70 M. Durch die Post bezogen mon. 2,10 M. ausgl. 42 Pf. Zustellgeld.  
Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf., Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Streit, Auslieferung usw. hat der Besizer keine Ansprüche bei verfallenen oder nichterhaltenen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Vorbehalt angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 0,40 M., Stellen-Gelände, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Bekannte-Zeile 2.- M., an erster Stelle 2,50 M., viel Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichterhaltung des Ziefes, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erschließungs- und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 20. November 1931.

Eigentum und Verlag von  
: Ferdinand Zähringen :  
Verantwortlich: für Politik:  
A. Rimmig; für politische Nachrichten:  
Dr. A. Mayer; für badische Nachrichten:  
I. S. Dr. D. Schöps; für Kommunal-  
politik: A. Binder; für Lokales und Sport:  
R. Wolberger; für das Feuilleton:  
M. Götsche; für Ober- und Konzert:  
Christ. Hertle; für den Gabelstiel:  
Fritz Feld; für die Anzeigen: Gudwin  
Reindl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Rattenstraße  
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 8359. — Beilagen: Volk und  
Seimat / Literarische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- und Wälder-Zeitung / Landwirtschaft-  
Gartenbau / Karlsruher Verkehrs-Zeitung.

## Fliegt der Beirat auf?

Die landwirtschaftlichen Vertreter stellen ihre Mitarbeit ein.

m. Berlin, 20. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die kritische Lage innerhalb des von der Regierung eingesetzten Wirtschaftsbeirates, die dadurch entstanden ist, daß es nicht gelang, eine Verständigung über ein Jahresprogramm zu erzielen, hat dahin geführt, daß die drei Vertreter der Landwirtschaft in einem gemeinsamen Schreiben dem Kanzler angekündigt haben, daß sie ihre weitere Mitarbeit an den Beratungen des Wirtschaftsbeirates einstellen. Damit ist der Wirtschaftsbeirat praktisch aufgelöst.

Der Kanzler wird zwar versuchen, ihn noch als eine Art Rumpfparlament wenigstens formell zum Abschluß zu bringen. Aber das Ziel eines Ausgleichs der Wirtschaftsinteressen ist nicht mehr zu erreichen. Denn es handelt sich hier keineswegs um eine parteipolitische Demonstration. Von den drei Landwirtschaftsvertretern ist Dr. Brandes zwar Exponent der deutschen Bauernvereine, Herr v. Oppen aber mehr unpolitisch, und der dritte, Dr. Holtmayer, der Vertrauensmann der katholischen Bauernvereine, ein Zentrumsmann, der sich sicher nicht zu einem Vorstoß gegen seinen eigenen Parteifreund Dr. Brüning hergeben würde, wenn noch ein anderer Ausweg übrig geblieben wäre. Er ist, soweit wir wissen, bei der ganzen Aktion federführend gewesen. Nebenbei deutet er sich mit den Vorwürfen, daß die Arbeiten des Wirtschaftsbeirates sich in Einzelheiten und Kleinigkeiten verlieren, anstatt ein klares Programm aufzustellen, das der Rettung der gesamten Landwirtschaft dienen könnte.

Von der Regierung war vor allem verlangt worden, daß die Notstandsmaßnahmen sich nicht nur für das Gebiet der Osthilfe beschränken, sondern auf die gesamte Landwirtschaft auch im Westen und Norden ausdehnen. Zu dem Zweck war vorgeschlagen, daß diejenigen Landwirte, die mit der Bestellung der neuen Ernte in Bezug kommen, berechtigt und verpflichtet sein sollen, einen Antrag auf Einleitung eines Sicherungsverfahrens zu stellen, durch das sie auf der einen Seite von den laufenden Schuldverpflichtungen aller Art zunächst entbunden sind, sich aber gleichzeitig auch einer Betriebskontrolle unterwerfen, um auf diese Weise zunächst generell zu helfen, dann aber individuell festzustellen, welche Betriebe noch gesund sind. Das wäre in verdeckter Form ein Moratorium für die ganze Landwirtschaft. Die Vertreter der agrarischen Organisationen sahen aber darin die einzige Möglichkeit, die Katastrophe noch teilweise aufzuhalten und die Vorbereitung der nächsten Ernte zu ermöglichen.

Die Regierung hat ihnen aber auf diesem Wege nicht folgen wollen. Deshalb haben sie die Mitarbeit eingestellt. An eine Wiederlegung des Mandats scheinen sie nicht zu denken, mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Reichspräsidenten, der vom Kanzler in den wirtschaftlichen Beirat selbst eingeschaltet ist und dem sie nicht öffentlich vor den Kopf stoßen wollen. Aber man kann doch aus ihrem Verhalten nichts anderes herauslesen als eine endgültige Abgabe der ganzen Grünen Front an die Regierung.

### Das Schreiben an den Kanzler

hat folgenden Wortlaut:  
„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!  
Zu unserem Bedauern sehen wir uns gezwungen, Ihnen nachstehende Erklärung zu unterbreiten.  
Als vor einigen Wochen die Aufforderung des Herrn Reichspräsidenten an uns erging, uns zur Mitarbeit an dem neuen Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung zur Verfügung zu stellen, haben wir dies trotz der Erfolglosigkeit aller bisherigen Bemühungen, die Reichsregierung zu entscheidenden Hilfsmitteln für die unausgeseht tiefer in Not geratene Landwirtschaft zu veranlassen, getan, weil wir glaubten, uns einem letzten Versuch, in gemeinsamen Beratungen mit der Reichsregierung und den anderen Wirtschaftsbeiräten eine Überwindung der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands zu erreichen, nicht verweigern zu dürfen.  
Leider müssen wir heute nach mehrwöchigen Verhandlungen feststellen, daß wir von einer Klärung der Grundprobleme noch weit entfernt sind, nicht zuletzt deshalb, weil die Reichsregierung es nach unserer Überzeugung an der erforderlichen Initiative in den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates hat fehlen lassen. Aber diese Feststellung hätte uns allein nicht veranlassen können, von einer weiteren Mitarbeit in dem Wirtschaftsbeirat abzusehen, wenn nicht durch den Erlaß einer neuen Verordnung über die Osthilfe eine ganz neue Situation geschaffen worden wäre, die wir nicht hinzunehmen vermögen.  
Es wäre u. E. W. nicht der Reichsregierung gewesen, in Übereinstimmung mit dem Wirtschaftsbeirat das gesamte Programm der Wirtschafts- und Finanzsanierung einheitlich zu beschließen, anstatt eine einzelne Maßnahme vorher herauszugreifen. Wir können solche Methoden durch unsere weitere Mitarbeit im Wirtschaftsbeirat nicht mit unserer Verantwortung, da kein Bauer in West- oder Süddeutschland es verstehen würde, daß die zum Teil rücksichtslose Eintreibung der von ihm aufzubringenden Raten fortgeht, zu steigenden Zwangsversteigerungen führt, während gleichzeitig ein genereller Schutz für den Osten ausgesprochen wird.  
Der gegenwärtige Zustand ist um so untragbarer, als die Reichsregierung trotz der wiederholten Vorstellungen der landwirtschaftlichen Verebelungswirtschaft getan hat, und als gerade die Preisentwicklung für die Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft einen verhängnisvollen Verlauf genommen hat und die Verzweiflungssituation in weitesten Kreisen gerade des Bauernstandes Formen anzunehmen droht, die zu einer Gefahr für unser Land werden müßte.  
Wir betonen ausdrücklich, daß wir für die ungeheure Not des Ostens, insbesondere der östlichen Landwirtschaft volles Verständnis haben und daß wir alle geeigneten Maßnahmen zur Verringerung dieser Not begrüßen, daß aber diese Maßnahmen nur im Rahmen eines durchgreifenden Hilfsprogramms für die gesamte deutsche Landwirtschaft von uns vertreten werden können. Solange aber bei der Reichsregierung ein Gesamtprogramm nicht erkennbar ist, solange die wichtigsten und sofort durchführbaren Maßnahmen — wir erinnern nur an den Butterzoll und die Droffelnung entbehrlicher Einfuhren durch entsprechende Devisenbewirtschaftung — immer wieder hinausgeschoben werden, vermögen wir uns auch von den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates keinen durchschlagenden Erfolg zu versprechen.  
Wir werden deshalb die Arbeiten fernbleiben, bis sich die Regierung zu einer Änderung dieser Methoden und zur Aufstellung eines klaren Programms zwecks Durchführung der zur Rettung der gesamten Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen entschließt.“

## Das große Younggeschäft.

Dr. M. Ein sehr weiter Weg führte nach Basel, das doch so nahe liegt. Zuerst reisten Brüning und Curtius über Paris nach London, dann kamen die Engländer nach Berlin, ihnen folgte nicht viel später Laval, begleitet von Aristide Briand. Es kam die Krönung der Diplomatenreisen: Herr Laval fuhr nach Amerika und verhandelte mit Hoover in Washington. Kaum war er wieder zurück, da begannen in Paris die endlosen Unterredungen mit dem deutschen Botschafter, Herrn von Hoersch, und das ganze Ergebnis all dieser Bemühungen ist nunmehr die Einberufung des im Youngplan vorgesehenen Sonderausschusses bei der Basler BIZ. Allerdings — und darum ging der Endkampf in den letzten vierzehn Tagen in Paris — Deutschland hat erreicht, daß in Basel die gesamte Zahlungsfähigkeit Deutschlands, also der Komplex der privaten und politischen Verschuldung erörtert werden soll, um die Entscheidung darüber für eine internationale Schuldentorenz vorzubereiten.

Das sind die Tatsachen. Wenn man sie politisch auswertet, dann muß man unversehens zugeben, daß es der französischen Politik gelungen ist, die Entwicklung, die mit dem Hoover-Jahresjahr begonnen hat, zugunsten der französischen These abzugeben und zunächst wieder auf den Youngplan und sein System zurückzuführen. Das ist für die kurzfristige französische Politik der Erfolg der Amerikareise Laval's, das ist der Mißerfolg, den sie für die gesamte weltwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Lage gebracht hat. Wie sehr aber dieser französische „Erfolg“ auf formalpolitischem und nicht auf realwirtschaftlichem Gebiete liegt, geht ja schon daraus hervor, daß Frankreich in den vierzehntägigen Verhandlungen zwischen Laval und Hoersch schließlich doch einsehen mußte, daß eine Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit für die Tribute allein, wie es der Youngplan vorgesehen hat, keinerlei Sinn und Zweck haben kann, daß Frankreich notgedrungen in ein Kompromiß eingewilligt hat, das eine Prüfung der gesamten Lage in Basel ermöglicht.

Die Lage ist im Grunde genommen sehr einfach. Deutschland kann überhaupt nur bezahlen, — gleichgültig ob politische oder private Schulden — wenn sein Wirtschaftssystem und sein Geldsystem in Ordnung bleibt. Es bleibt aber nicht in Ordnung, wenn der Youngplan wieder auflebt, oder die privaten Schulden überstürzt zurückgezahlt werden müssen. Deshalb will Deutschland mit allen Beteiligten diese Dinge im Gesamten und grundsätzlich beraten. Das Gegenteil will Frankreich. Es will keine grundsätzliche Beratung, es stellt sich nach wie vor auf den Standpunkt, daß „eigentlich“ alles in bester Ordnung sei, daß der Youngplan funktionierte und daß zu einer Revision keinerlei Anlaß besteht. Frankreich will nur vorübergehende Zugeständnisse machen, es will nur Notlösungen für die Zeit der Weltkrise, ohne zu fragen, woher diese Krise kommt. Aber wie die französische Politik dieses Kunststück fertig bringen will, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu erhalten und trotzdem jeder grundsätzlichen Erörterung und Verringerung der Dinge, die die Krise herbeiführen und verursachen, aus dem Wege zu gehen, das ist vorläufig noch das Geheimnis des Quai d'Orsay.

Einen kleinen Einblick in die französischen Gedankengänge erhält man durch einen Artikel, den Jules Sauerwein, die Kanone des Pariser Journalismus, in der „Prager Presse“ veröffentlicht, einer Zeitung, die deutsch — aber nicht deutsch orientiert ist. Die schöne Stadt Zürich muß dazu herhalten, um das Mitleid der Welt mit dem armen Frankreich zu erregen. Sauerwein beschreibt — nicht gerade großzügig — was diese bayerische Stadt nach dem Kriege sich alles geleistet habe und meint, wenn das die „sparsamen Franzosen“ hören, die sich zweimal überlegen, ehe sie die Schulen in ihren kleinen Gemeinden neu anstreichen lassen, so könnten sie weder dem Schuldner, der ihnen „als eine Art Witzschung zwischen einem Wahnsinnigen und einem Schelm“ erscheine, Beachtung schenken, noch den „Gläubigern nachweinen“. Sehen wir ganz davon ab, mit welcher Selbstverständlichkeit sich die Franzosen angewöhnt haben, sich um innere Angelegenheiten Deutschlands zu kümmern, sehen wir auch davon ab, daß man in Deutschland kritisch genug ist, um die Fehler, die gemacht worden sind, selbst zu erkennen. Wenn die Franzosen jetzt ein Klageklage antizipieren, in dem die Verdächtigung herausspringt, daß Deutschland zusammen mit seinen privaten Gläubigern das ehrliche Frankreich gewissermaßen hereingelegt hat, und daß die private Verschuldung gegen die politische jetzt ausgespielt werden soll, so muß man den Franzosen erwidern, daß sie sehr lange gebraucht haben, um mit diesem Vorwurf den Zusammenbruch des Youngsystems zu rechtfertigen. Sie waren es ja schließlich, die gegen den Rat vieler Sachverständigen dieses ganze System der wirtschaftlichen und politischen Zahlungsverflechtung in die Welt gesetzt haben, sie haben ja Deutschland gezwungen, mit Schulden seinen Wirtschaftsapparat anzukurbeln und auf jene Ubertourzahl hochzutreiben, die es eine Zeitlang ermöglicht hat, die Riesennummern des Youngplanes flüssig zu machen. Es ist schließlich keine neue Entdeckung, daß dieses ganze System nur solange „funktioniert“ hat, als Deutschland seine Tribute mit privaten Schulden bezahlen konnte. Gegenüber diesen wirtschaftlichen Tatsachen können rührselige Betrachtungen kaum etwas ändern. Um wenigsten, wenn Sauerwein „an die heiligen politischen Verpflichtungen“ Deutschlands appelliert und von den Franzosen spricht, die „sich verschuldet haben, um ihre Ruinen wieder herzustellen“. Sauerwein meint, wenn Deutschland jetzt komme und lage, es könne die Tribute nicht mehr zahlen, weil es die Privatkredite (siehe Zürich) im Februar zurückzahlen müsse, so könnte diese Argumentation, und wenn sie noch so talentvoll vorgebracht würde, keinen französischen Minister überzeugen. Man kann begierig sein, die Lösung zu erfahren, die die französischen Staatsmänner in Basel und auf der kommenden Konferenz vorschlagen werden, umfomehr, als man, wie Sauerwein versichert, „in Frankreich nicht so engstirnig ist, um nicht die Gefahren eines Bankrotts Deutschlands zu begreifen“.

Mit dem Vokabularium, in dem die „Ruinen“ und das „heilige“ eine so große Rolle spielen, haben die Franzosen lange genug die Weltmeinung für ihre machtpolitischen Zwecke einspannen können. Heute werden diese Argumente kaum mehr verlangen, denn außerhalb der französischen Grenzpfähle, wo man immer noch von

## Das Ende des Grandi-Besuches:

# Das Ergebnis von Washington

Gemeinsame Front in der Abrüstungsfrage / Italien bleibt dem Goldstandard treu.

\* New York, 20. Nov. Der amtliche Besuch Grandis in Washington ist nunmehr beendet. Der italienische Außenminister wird nocheinige Tage in New York, Philadelphia und Baltimore verbringen, bevor er nach Rom zurückkehrt. Grandis Besuch hat für beide Teile einen Gewinn gebracht. Der Außenminister Italiens nimmt die Gewißheit mit, daß die Genfer Abrüstungskonferenz Italien und die Vereinigten Staaten in einer gemeinsamen Front sehen wird, während Hoover die Gewißheit hat, daß Rom am Goldstandard festhalten gedenkt und alle Anstrengungen machen wird, um in der Frotionsfrage eine Einigung mit Paris herbeizuführen. Die Lösung der Schuldenfrage ist dagegen nicht wesentlich gefördert worden, da die weitere Entwicklung durch das Hoover-Laval-Abkommen vorgezeichnet ist.

Nach ihrer letzten Unterredung haben Stimson und Grandi eine gemeinsame Mitteilung herausgegeben, in der ausdrücklich betont wird, daß es nicht der Zweck der Aussprache gewesen sei, besondere Vereinbarungen zu treffen. Man habe in freimütigen, herzlichen Meinungsaustausch zahlreiche internationale Fragen besprochen, deren Lösung anerkannte Notwendigkeit geworden sei. Insbesondere hätten die wichtigsten Dinge wie die gegenwärtige Finanzkrise, Kriegsschulden, Abrüstung, Stabilisierung internationaler Währungen und andere lebenswichtige Wirtschaftsfragen zur Aussprache gestanden. Die zwischen den Hauptmächten bestehenden Abmachungen sollten und könnten vervollständigt werden. Die allgemeine Annahme des von Grandi angeregten Abrüstungsfeierjahres zeige, welche große Gelegenheit die kommende Abrüstungskonferenz biete, um konkrete Ergebnisse zu erzielen. Die Erklärung unterstreicht schließlich, daß die wirtschaftliche Gesundung Amerikas und Italiens nur durch eine internationale Finanzgegendung und durch ein alle Nationen umfassendes gegenseitiges Vertrauen wiederhergestellt werden könne.

In den Abendstunden des Donnerstag wurde die Morgan-Bank von mehr als 100 Polizisten umstellt, da der Polizei zur Kenntnis gebracht worden war, daß kommunistische Elemente während der Broadway-Parade für Grandi einen Bombenanschlag auf die Morgan-Bank planten. Rund 3000 Polizisten und Kriminalbeamte werden den italienischen Außenminister nach dem Rathaus geleiten, wo er heute vormittag von Walker empfangen wird.

### Der deutsche Antrag.

m. Berlin, 20. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Wortlaut des deutschen Briefes, in dem die Einberufung des Sonderausschusses bei der Reparationsbank gefordert wird, soll nun am Freitag abend veröffentlicht werden. Wie wir hören, ist der Brief verhältnismäßig kurz gefaßt und entwickelt in einem Umfang von zweieinhalb Schreibmaschinenseiten die Gründe, aus denen heraus sich für Deutschland die Notwendigkeit einer noch mäßigeren Überprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit ergibt. Wenn gleichzeitig von deutscher Seite der Antrag gestellt worden ist, den Stillhalteaussschub, der lediglich aus Bankentwertungen besteht, wieder einzuberufen, dann wird man darin den Versuch sehen dürfen, auf diesem Wege auch die deutsche Privatverschuldung mit der politischen Verschuldung zu verknüpfen. Wir nehmen an, daß die Regierung den Zahlungsplan, den sie im ersten Austausch des Wirtschaftsbeirates bereits vor einigen Wochen entwickelt hat, bei dieser Gelegenheit den Gläubigern vorlegen wird, um zu versuchen, in einer Frist von zehn Jahren die drückende Last der kurzfristigen Verschuldung vollständig abzubauen, ohne daß es darüber zu einer Vertrauenskrise kommt.

Die Unterzeichner des sogenannten „Neuen Plans“ sind im Laufe des heutigen Tages durch die diplomatischen Vertreter der Reichsregierung über den deutschen Antrag auf Einberufung des Sonderausschusses unterrichtet worden.

den Wunden des Krieges spricht, empfindet man die Wunden des Nachkriegs, das Frankreich mit dem Versailles-Friedensvertrag begonnen hat und heute mit seinen ungeheuren Nachmitteln fast über die ganze Welt ausüben kann. Dieses System schlägt jeder wirtschaftlichen Ordnung und Wohlfahrt so ins Gesicht, daß viele Völker um ihre nackte wirtschaftliche Existenz zu kämpfen haben. Frankreich hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn aus dem politischen Problem der Wiedergutmachung und des Aufbaues heute wirtschaftliche Probleme geworden sind, die die ganze Welt bewegen. Denn Frankreich war die treibende Kraft, daß die Kriegsschädigungen, die schon längst ihren Sinn verloren haben, umgewandelt worden sind in ein großes internationales Geschäft, in das Young-Geschäft der Tribute. Es mutet grotesk an, wenn die französische Politik heute die Fehler bei den internationalen Bankiers oder bei der innerdeutschen Finanzwirtschaft sucht, denn im Stillen hat ja Frankreich seinerzeit geglaubt, daß für seine politischen Zwecke und zur Verewigung der Tribute dieses Young-Geschäft das beste und vorzüglichste

Mittel sei. Aber die Youngplan-Mühle klappert nicht mehr, sie stand schon nach sehr kurzer Zeit still. Das große Young-Geschäft ist — wenn man es genau sagen will — pleite gegangen. Nur die französische Politik, die im Hintergrund steht, schaut sich noch, die Liquidation durchzuführen, die nicht mehr aufzuhalten ist.

**Das Dienststrafverfahren gegen Pfarrer Eckert**  
Anklagechrift fertiggestellt.

Das Dienststrafverfahren gegen Pfarrer Eckert ist soweit durchgeführt, daß der Anklageakte, Oberkirchenrat Dr. Friedrich, in einer ausführlichen Anklagechrift den Antrag auf Entlassung des Pfarrers Eckert unter Verzicht aller Rechte im einzelnen begründet hat und nunmehr die Akten dem Vorsitzenden des Dienstgerichts zur Festsetzung des Verhandlungstermins vorliegen. Es ist anzunehmen, daß diese Verhandlung Anfang Dezember möglich sein wird. Pfarrer Eckert, von dem nicht bekannt ist, wann er aus Rußland zurückkommt, wird in dem Verfahren von Rechtsanwalt Dr. Dieß verteidigt.

**Jugenberg spricht im Berliner Sportpalast.**

II. Berlin, 20. Nov. Die Deutschnationale Volkspartei Groß-Berlin veranstaltete am Donnerstagabend im überfüllten Sportpalast eine große öffentliche Kundgebung, in der neben dem Parteiführer Dr. Jugenbergs, Reichstagsabgeordneter Schmidt-Hannover und für die deutschnationale Jugend Dr. Brunow sprachen.

Als erster Redner nahm Jugenbergs das Wort, der sich mit dem Zentrum als der für die bisherige Außen- und Innenpolitik maßgebenden Partei auseinandersetzte und die Inangriffnahme des Youngauschusses als einen erneuten falschen Ausgangspunkt bezeichnete. Stärkste Zustimmung fand seine Erklärung, daß das heutige Deutschland weitere Tributzahlungen als Erlöslosigkeit betrachte. Als Jugenbergs davon sprach, daß man wieder einen sauberen Staat schaffen wolle, schritt der überwachende Polizeioffizier ein und teilte dem Versammlungsleiter mit, daß er diese Stelle der Rede beanstanden müsse. In der Versammlung erhob sich größte Unruhe, durchwegs mit Heulrufen auf Jugenbergs. Die Versammlung sang am Schluß der Rede stehend das Niederländische Vantgebet.

**Heroin — statt Kalkleimbüchsen.**

Basel, 12. Nov. Im internationalen Heroin-Schmuggelprozeß wurde am Donnerstag vormittag die Behandlung jener Verkaufsgefäße zwischen Dr. Müller und dem Züricher Kaufmann Regli, der sich geweigert hat, als Zeuge vor dem Basler Gericht zu erscheinen, fortgesetzt. Regli hat in der Voruntersuchung ein umfassendes Geständnis abgelegt und genaue Auskunft gegeben über alle seine ausländischen Abnehmer, sowie über die beim Schleichhandel üblichen Gepflogenheiten. Das Gericht bestätigte sich so dann mit der sog. „Kalkleimbüchsen“, jener nach Ägypten bestimmten, falsch deklarierten Sendung von Betäubungsmitteln, durch deren Aufdeckung durch die ägyptische Polizei im Jahre 1928 der Stein ins Rollen kam und der ganze Schleichhandel zur Aufdeckung gelangte.

In der Nachmittags Sitzung wurden jene Kalkleimbüchsen, die zur Aufdeckung des Schmuggels führten, verhandelt. Hierbei stellte sich heraus, daß Cohn und Grünberg schon zweimal erfolgreich Heroin in Kalkleimbüchsen nach Ägypten geschmuggelt hatten. Erst bei der dritten Sendung kam die ägyptische Polizei dem Schmuggel auf die Spur. Nach anfänglichem Hören erklärte Müller:

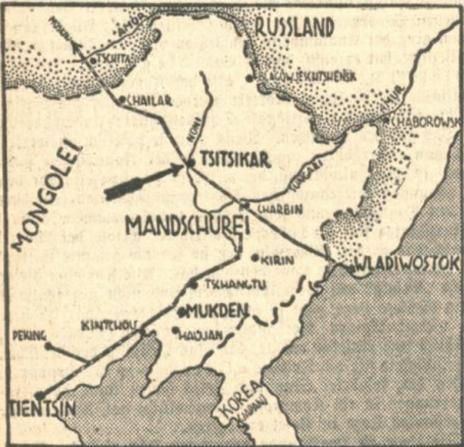
„Ich will zugeben, daß Heroin in jenen Büchsen war. Es kommt jetzt auf ein paar Kilogramm mehr oder weniger nicht an.“

Sodann wird der Züricher Regli vernommen, der sich in letzter Stunde freiwillig dem Gericht als Zeuge gestellt hat. Er behauptet, Müller habe ihn in den Kaufhahndel eingeführt. Er behauptet ferner, auch von Frau Dr. Müller Heroin und Kofain erhalten zu haben, was bestritten wird. Major Marc, der Polizeispektor von Kairo, der den ganzen Schmuggel aufgedeckt hat, erklärte in seinem Bericht, daß das Kaufhahndel in Ägypten mehr und mehr in den unteren und mittleren Volksschichten sich ausbreite und schon viele Familien zu Grunde gerichtet habe. Die Gefängnisse seien überfüllt mit Menschen, die Verbrechen begangen hätten, um welches Gift zu bekommen, für das in Ägypten pro Kilogramm 2500 Franken bezahlt würden, also dreimal soviel als in Europa. Ägypten scheue kein Mittel im Kampf gegen den Schleichhandel. Der Vorsitzende stellt fest, daß Frankreich und Desterreich im vorliegenden Falle die Rechtshilfe der Verfolgung der Kaufhahndelner verweigert und damit die Untersuchung sehr erschwert hätte.

**Neuer Vormarsch der Japaner**

**Vorbereitung eines chinesischen Gegenangriffs?**

H. London, 20. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Nach der Eroberung von Tsitsikar beschäftigten sich die Japaner gegenwärtig mit der Verfolgung der chinesischen Truppen, die zwar schwache Gegenangriffe versuchten, die aber jedesmal sehr leicht abgeschlagen wurden. General Ma wird als National-



held Chinas geehrt. In Shanghai zogen 15 000 Studenten durch die Straßen und sammelten Geldmittel für den General. Trotzdem Tschiangkaischek im Kuomintang-Kongreß angekündigt hat, daß er sich nach der Mandtschurei begeben und dort seine Dienste für Partei und Vaterland zur Verfügung stellen wolle, glauben die englischen Beobachter nicht, daß er einen ernstlichen Kampf wagen kann. Man jagt, daß es der chinesischen Nationalregierung an Geldmitteln fehle. Er wird jedoch vielleicht, um dem Drängen der nationalistischen Kreise zu genügen, einige Streikkräfte gegen die Japaner aufbieten müssen.

Dem japanischen auswärtigen Amt wird verbreitet, daß Tsitsikar sehr bald wieder geräumt werden würde. In Tokio verlautet, daß die Japaner beabsichtigen, auch die Stadt Tschun-tschau, den letzten Stützpunkt in der Mandtschurei, der noch in den Händen der Chinesen ist, zu besetzen. Der Mukdenser Korrespondent einer japanischen offiziellen Agentur teilt mit, daß in China große Vorbereitungen für einen Gegenangriff gegen die Japaner gemacht werden. In Tschun-tschau und Kuoanang seien Panzerwagen bereitgestellt. In Peking und Mukden stehen Solomoliken und Züge bereit, um die chinesischen Truppen zu fördern zu können. Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß chinesische Panzerwagen in die Eisenbahnzone bei Tschun-tschau vorrücken.

**Unabhängigkeitserklärung der Provinz Heilungkiang.**

Der bisherige Gouverneur von Charbin, Tschangtsching-hui, übernahm die Verwaltung in Tsitsikar. Er richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem die Unabhängigkeit der Provinz Heilungkiang erklärt wird. Das Wetter ist eisig und kalt, und überall liegt Schnee. Ein Gegenangriff General Ma's schlug fehl. Die Japaner haben die Stadt Lungkiang eingenommen. Der Rückzug General Ma's wird durch den chinesischen General Yuan gebremst.

**Im Lazarett in Mukden.**

Unser Bild gibt einen Blick in ein japanisches Lazarett in Mukden, man sieht die Rote-Kreuz-Schwester und die Aerzte bei der Behandlung Verwundeter.



mando in Mukden die Anweisung gegeben, die Truppen erst dann aus Tsitsikar herauszuziehen, wenn in Tsitsikar eine neue Regierung gebildet sei, die für Ordnung sorgen und den Schutz des Eigentums der Ausländer übernehmen könne. Der Kriegsminister erklärte weiter, daß die militärischen Unternehmungen in der Gegend von Tsitsikar noch nicht beendet seien, da mit einer Gegenoffensive General Ma gerechnet wird.

**Das Verjagen des Völkerbundes.**

B. Paris, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Im Laufe des heutigen Vormittags wird abermals eine Botsprechung zwischen dem amerikanischen Botschafter in London, General Dawes, und Briand stattfinden, durch die man die Entsendung einer Untersuchungskommission in die Mandtschurei der Durchführung näherzubringen hofft. Es ist bereits so gut wie sicher, daß sich der Völkerbund mit dieser Kommission aus der Affäre ziehen wird, weil diese Kommission eine für ihn bequeme, das ganze Problem auf die lange Bank schiebende und vorläufig zu nichts verpflichtende Lösung ist. Allerdings ist man sich auch darüber im Klaren, daß dies keineswegs eine Lösung ist, die das Ansehen des Völkerbundes stärken wird, und daß diese Lösung nur dann eine Stärkung des Friedens im fernen Osten bedeuten hätte, wenn sie vor dem neuerlichen Vormarsch Japans in der Mandtschurei durchgeführt worden wäre.

In den späten Abendstunden des Donnerstag sind aus Tokio neue Anweisungen für die japanischen Vertreter im Völkerbundsrat eingetroffen. Wie es heißt, soll sich die Regierung in Tokio mit der Entsendung eines Völkerbundsuntersuchungsausschusses nach der Mandtschurei einverstanden erklären. Man ist daher für den Fortgang der Verhandlungen wieder optimistischer.

**Die Antifaschisten von Konstanz**

**Der Rechtsstandpunkt des Verteidigers.**

Zum Stand der Untersuchung gegen die verhafteten Antifaschisten teilt uns deren Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Frank-Konstanz, folgendes mit:

Der Hauptteil der zu ermartenden Anklage wird sich mit der Beschuldigung befassen, daß die inhaftierten Italiener durch feindliche Handlungen gegen eine befreundete Macht das Delikt des § 102 in Verbindung mit § 86 St.G.B. begangen haben. Das ist auch der Hauptpunkt des Haftbefehls, der den Inhaftierten die Verbreitung von Flugblättern politischen Inhalts zum Vorwurf macht. Eine Bestrafung aus Grund der genannten Bestimmungen hat aber zur unbedingten Voraussetzung, daß in dem betreffenden befreundeten Staat, also im italienischen Strafgesetzbuch, die Gegenleistung der diesbezüglichen Bestimmungen des italienischen Strafgesetzbuches ergibt sich aber, daß speziell der Fall der Verbreitung von Flugblättern nicht unter die strafbaren feindseligen Handlungen gegen einen befreundeten Staat aufgenommen ist. Es wäre deshalb nach meiner Ansicht der Beschwerde gegen den Haftbefehl von Seiten des Landesgerichts Folge zu leisten gewesen. Falls die Staatsanwaltschaft die Beschuldigung im befaßten Punkt gleichwohl aufrecht erhält, wird die Verteidigung weitere Beschwerde gegen den Haftbefehl einlegen.

**Schiffsbrand im Dock von Belfast.**

H. London, 20. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Das 19 000 Tonnen große englische Motorschiff „Bermuda“ ist in dem Dock von Belfast einer schweren Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Das Feuer brach am Donnerstagabend 21.30 Uhr aus, und bis Mitternacht hand das Schiff lichterloh in Flammen. Die Löscharbeiten der Feuerwehr von Belfast erwiesen sich als ziemlich aussichtslos, da sich an Bord eine ganze Anzahl von

Explosionen ereignete. Auch war es nicht möglich, durch die Flammen zu dringen und die Schoten zu erreichen, um das Schiff zu verladen. Explosionen verhinderten es schließlich, die „Bermuda“ mit Schleppten ins offene Wasser zu bringen. Das Schiff, dessen Wert 20 Millionen Mark betrug, wurde deshalb völlig seinem Schicksal überlassen. Es wird nicht wieder in den Dienst gestellt werden können. Bemerkenswert ist, daß die „Bermuda“ bereits im vergangenen Juni im Hafen von Belfast von einem ernstlichen Brand heimgesucht wurde, der gleichzeitig an drei Stellen ausbrach. Es war jedoch nicht möglich, Brandstätte festzustellen.

**Militärübungen der Kommunisten.**

II. Essen, 20. Nov. Am Vormittag des Buß- und Bettages wurden, wie die Polizei meldet, auf dem Hafengelände in Essen Vorübungen bei der Abhaltung militärischer Übungen beobachtet und festgenommen. Es handelt sich um Angehörige des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus. Das Gelände ist als Übungsplatz kommunistischer Gruppen der Polizei bereits bekannt. Wegen aller Festgenommenen ist ein Verfahren eingeleitet. Sie sind wegen Vorbereitung zum Hochverrat dem Richter vorgeführt worden.

**Dammbruch in der Grube.**

II. Hindenburg, 20. Nov. Im Hochtager Fluß der 805 Meter-Sohle der „Ludwigsglück“-Grube ereignete sich ein schwerer Dammbruch. Ein Spülversatzdamm wurde herausgerissen und riesige Schlamm- und Wassermassen stürzten auf die Grundstrecke. Von dort beschleunigten Bergleute wurden fünf überbracht, so daß sie keine Gelegenheit mehr hatten, sich vor den Fluten zu retten. Die Bergleute, die am Pfeiler arbeiteten, konnten nur mit Mühe und Not zu den im Wasser und Schlamm stehenden vorbringen und sie unter Lebensgefahr in Sicherheit bringen. Die fünf Bergleute erlitten erhebliche Verletzungen.

**Der Abbruch des Stuttgarter**

**Sechstager-Rennens.**

Kauf-Hürigen Sieger. Nochmals findet das Sechstagerrennen am letzten Nachmittag einen außerordentlich starken Besuch, nochmals übt es seine Anziehungskraft auf Stuttgarts Bevölkerung aus. Bei der ersten Serie der Nachmittagswertung am Donnerstag bringt lediglich der fünfte Spurt etwas Leben, als Merlo die vor ihm liegenden Fahrer anstreift, ohne selbst zum Zug zu kommen. Das Feld beobachtet sich immer scharf, so daß es zu keinen Ausreißversuchen kommt. Ohne weitere Ereignisse kommt man zur zweiten Serie der Nachmittagswertung.

Großartig, wie Richli beim achten Spurt aus dem hintersten Teil des Feldes hervorjagt und einen überlegenen Sieg heraufschafft. Trotz größter Anstrengungen gelang es dem Paar Richli-Buschmagen nicht mehr, gegen das starke Feld eine Runde zu gewinnen. Sieger wurden Kauf-Hürigen, Charlier, Deneef und Ehmer-Rosjel.

Schönes Haar in 3 Minuten!  
Durch einfaches Pudern wird Ihr Haar sofort locker und duftig. Die Ondulierung bleibt erhalten, die erreichen dies durch die Haarwäsche ohne Wasser.  
**Schwarzkopf Trocken-Schaumpon**

# In der Heimat des Odysseus.

Der abenteuerliche Lebensweg Heinrich Schliemanns. / Von Fritz S. Herrmann.

Das Leben schreibt doch immer die buntesten Romane. Und ein Augenfeiler hat die Welt oft schneller und weiter vorangebracht, als Hundert Leute zum Bar. Diese beiden Wahrheiten zeigen ihre Gültigkeit selten klarer als für das Leben Heinrich Schliemanns, des kleinen mecklenburgischen Handlungsgehilfen und späteren Ausgräbers des Schates des Priamus. Gerade heute, da rund 40 Jahre nach seinem Tode das Problem des verschollenen Erdteils Atlantis wieder und wieder erörtert wird, ein Problem, das bereits in Heinrich Schliemanns Testament eine gewisse romantische Rolle gespielt haben soll, — ist von Interesse, dem Lebensweg dieses eigenartigen Mannes einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Heinrich Schliemann wurde am 6. Januar 1822 als Sohn des Neubudower Pfarrers geboren. Neubudow ist ein Dorf in Mecklenburg-Schwerin unweit Finkenbergs. Und dem kleinen Himmig ist es wahrhaftig nicht an seiner Wiege gelungen worden, daß ihm sein Weg dermaleinmal von Neubudow nach Troja und Mykene, nach Athen führen sollte. Aber von dem Augenblick an, da der Achtjährige zum Weihnachtsgeschenk 1830 eine „Weltgeschichte für Kinder“ geschenkt bekommen hatte, auf deren Deckel ein buntes Bild vom Brande Trojas dem jungen Bismarck entgegenleuchtete, war und blieb er der fixen Idee verfallen, später selbst einmal nachzugehen, was es denn mit dieser sagenhaften Stadt, von der die Gelehrten meinten, daß sie nur in der Phantasie des alten Homer existiert hätte, für eine Bewandnis habe.

Aber vorläufig war der junge Himmig weiter denn je entfernt von der Verwirklichung seiner kühnen Träume. Denn als der Vater, der ihn für einige Jahre auf das Gymnasium von Neustrelitz gegeben hatte, bald in materielle Not geriet, hieß es für den Bierzechnjährigen Geld zu verdienen; und er wurde als Lehrling nach Finkenberg geschickt, wo er nun über Serrings und Sauertraut, Milch und Brantwein, Talglichter und Schindwische über den trojanischen Krieg und Homer nachdachte. Als er sich eines Tages an einer Springenstange vergeblich, muß er den Laden verlassen und geht ohne Geld in der Tasche nach dem großen Hamburg. Als Kaufmannsdiener faßt er nicht rechten Fuß. Er wird Schiffsjunge. Aber die holländische Brigg, mit der er in See geht, strandet bei Tegel; und Himmig Schliemann landet nach manchen Irrfahrten in einem Amsterdamer Kantor, um schließlich Buchhalter und Korrespondent eines angesehenen Exporthauses zu werden. Als Vierundzwanzigjähriger reißt er bereits im Auftrage der Firma nach Russland, um ihr Petersburger Vertreter zu werden. Aber Heinrich Schliemann hatte sich diesen Aufstieg reichlich verdient. Ein unehrerliches Sprachtalent kam ihm zu Hilfe. Holländisch, Englisch, Russisch und Französisch sprach er ebenso fließend wie Alt- und Neugriechisch, Lateinisch und Türkisch. Und als er gerade zur Zeit des Krimkrieges in Petersburg landete, da zeigte er, daß er nicht nur ein Sprach-, sondern auch ein Handelsgenie war. Indigogeschäfte auf eigene Rechnung machten ihn in Kürze zu einem wohlhabenden Manne. Und wenige Jahre später ist Heinrich Schliemann bereits richtiger Kriegsgewinnler mit mehreren Millionen Mark Vermögen.

Kann ist er seinen Träumen von Troja schon etwas näher. Aber er ist Realist genug, um zu wissen, daß man, um Archäologe zu sein, auch das Handwerkzeug zu gebrauchen wissen muß. Nach eifrigem Aufenthalt in Petersburg geht Heinrich Schliemann auf Reisen. Und erst als er fast alle Länder der Erde gesehen und auf seinen Reisen ermitte archäologische Studien getrieben hat, landet er — höher Pläne voll — in Odysseus' Heimat Ithaka. Und nun wird die Lebensbeschreibung Heinrich Schliemanns zur Geschichte. Der Neubudower Pfarre Sohn nimmt den Spaten und gräbt. Und wenn auch die Schwierigkeiten auch zu Beren türmten, Heinrich Schliemann hatte Geld und Kenntnisse, aber er hatte vor allem einen echt mecklenburgischen Dickkopf und einen eisernen Willen. Und vor diesem Willen kapituliert nicht nur die türkische Regierung, die dem Neuling mancherlei Hindernisse in den Weg leute, sondern kapitulierte auch die alten griechischen und trojanischen Feldherren und enthielten dem wühlerischen Deutschen ihre durch Jahrtausende gehüteten Geheimnisse. Von Ithaka, wo er Odysseus' Grabstätte und Königsgrab freilegt, geht er nach Argos, wohin ihn Agamemnonns Iagendhafte Weibenz Mykene lockt. Und wirklich, nach kurzem Graben fördert er 15 Leichen in reichstem Goldschmuck. Schwerter, Zepfer, Kunstwerke aller Art und Gebrauchsgegenstände manig-

faltigster Prägung zu Tage. Homer hat Recht gehabt. Seine Beschreibung von der Lage Mykenes stimmte. Also würde auch seine Schilderung der örtlichen Lage Trojas stimmen.

Und so nahm Heinrich Schliemann noch einmal seinen Homer zur Hand, um festzustellen, daß Priamus' Feste unmöglich an der Stelle gelegen haben könne, wo einzelne Gelehrte sie vermuteten. Denn nach der Ilias (Buch VII) mußte man von den Zinnen der Burg einen Rundblick über das Meer gehabt haben. Und dieser Blick war von dem Dorfe Bunarbashi, wohin man die Stadt verlegt hatte, unmöglich. Also suchte der junge Autodidakt die Verlässlichkeit Homers. Und auch hier, vom Glück begünstigt, fand er alle Bedingungen, die der große Grieche in seiner Ilias stellte, vereint bei dem weit aus der Ebene emporragenden Hügel von Hisarlik.

Hier setzte er den Spaten an. Und nun geht es Schlag auf Schlag. Drei Städte liegen übereinander. Unter der arabischen Siedlung liegt spätgriechisches Kulturgut, darunter wieder Mauern und Häuser; — aber dann, in 20—30 Meter Tiefe beginnt der Urboden. Der Ausgang zum Burgtor wird freigelegt. Reste der Aufzüge kommen zu Tage; und dann — endlich das lang Gesehne und Erhoffte, — der sagenhafte Schatz des Priamus: Gewaltige Schätze, Dolchmesser, Vasen, Diademe, Armbänder, Ohrringe, Lanzenspitzen und allein 8750 Ringe aus lauterem Golde.

Vor kurzem hat ein junger Schriftsteller, Fritz Ringel, in famosen klaren Ausfällen zusammengefaßt, was die Welt den Deutschen verdankt. („Was die Welt den Deutschen verdankt.“ Verlag Koehler & Amelang, Leipzig). Er schließt die Abhandlung über Heinrich Schliemann mit folgenden Sätzen:

„Oh, raunten da die Archäologen der Welt, Kostas, die Unvergleichlichkeit seiner Heimat, erkennt Schliemann zum Doktor, Berlin, die Hauptstadt des neuen deutschen Kaiserreiches, erklärt ihn zu ihrem Ehrenbürger. Schliemanns Haus in Athen, die „Hütte von Ikon“, wird Ballfahrtsziel unzähliger Gelehrter aus aller Welt. Agamemnon und Andromache, seine Kinder, und Pellerophon und Telamon, die Diener, leben alle Tage neue Gäste. Wer nicht altgriechisch sprechen kann, wird ausnahmsweise in deutscher Sprache begrüßt. Auch Professor Birchow, der berühmte Arzt aus Berlin, kommt zu Gast und wird Dr. Schliemanns Mitarbeiter und Mitarbeiter bei weiteren Trojaforschungen. Reise- und Ausgrabungsberichte tragen seinen Namen in alle Winkel der Kulturwelt. Er selbst besitzt außer seiner herrlichen Athener Wohnung noch Häuser in Berlin, Paris und Kuba. Die englische Universität Oxford ernannte ihn in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die archäologische Wissenschaft zum Doktor des Jure Rechts.“

Eine neue Epoche der Altertumswissenschaft ist angebrochen. Ja, da war auf einmal eine Wissenschaft, die 60 Jahre lang in Büchereien ihr stilles gelehrtes Leben geführt hatte, ins blanke Sonnenlicht hinausgetreten. War eine Wissenschaft vom Späten“ geworden. Papier war Stein geworden. Und der deutsche Anteil an der Archäologie war durch Schliemann, den „Dilettanten“, an die erste Stelle gebracht worden. Im Völkerbundesmuseum zu Berlin und im Museum zu Athen ruht die Ausbeute der Ausgrabungen; Geschenke von Heinrich Schliemann, dem eifertigen Kramlehrling aus Mecklenburg.

Um die Weihnachtszeit des Jahres 1890 ist Schliemann in Neapel gestorben. Auf archaischem Boden, in Athen, wurde sein Leichnam beigesetzt. Die Büste Homers steht zu Häupten seines Sarges. Um seine hinterlassenen Schriften aber webt ein noch immer nicht entlocktes Geheimnis. Denn Heinrich Schliemann soll geheime Aufzeichnungen hinterlegt haben, die sich mit dem Problem des sagenhaften Erdteils Atlantis beschäftigen. Einer seiner Enkel, Dr. Paul Schliemann, hat hierüber 1912 einen sensationellen Artikel im „New York American“ geschrieben und weitere Enthüllungen angekündigt. Sie blieben aus, weil Schliemann jr. von einer Forschungsreise, die er bald nach Veröffentlichung des erwähnten Aufsatzes antrat, nicht zurückkehrte. Er ist seither verstorben. Und damit wartet auch das, was er damals in seinem Artikel angekündigt, die Forschungsberichte vom Grotkater und Enkel über Atlantis, der Aufklärung und Lösung. Die Frage selbst aber beschäftigt die Gemüter mehr denn je. Und wenn nicht alles täuscht, wird menschlicher Geist und menschlicher Scharfsinn auch dieses Problem bereinigen. Und mit seiner Lösung wird die Menschheit ihre Ahnenreihe um einige Jahrhunderte zurückverlegen können.

# Die Tragödin spielt blinde Kuh.

Von Hermann Linden.

Als die breits verschlossenen gewesene Türe des Acazar, vorunter kein spanisches Schloß, sondern ein deutsches Nachlokal zu verstehen ist, zum Hinaustrreten der letzten Gäste, unter denen auch wir uns unbegreiflicherweise befanden, geöffnet wurde, stand der Morgen bereits mit überraschender Helligkeit in den Straßen, die noch ohne Wagenverkehr still und frisch vor uns lagen. Da die Schauspielerin, mit der wir stundenlang gelangt hatten, vernünftigerweise in einem Borort wohnte, der eine Wanderung weit war, stand uns noch ein Spaziergang bevor an dessen Beginn wir noch nicht wußten, ob es ein Vergnügen sein würde. Er wurde ein eigenartiges Vergnügen. Von uns, drei jungen Männern verschiedenen Alters und Veranlagung die nur eines gemeinsam hatten, einen Hang zum Spielenden, Komischen und Abenteuerlichen, soll in dieser Erzählung nicht weiter die Rede sein, da Constance, die junge Schauspielerin, doch eigentlich die Hauptrolle spielte in diesem bizarren Merzentreiben. Sie war interessant durch die Kühnheit, mit der sie alle gesellschaftlichen Allüren verachtete. Man erzählte sich von ihr tolle Dinge, und wer sie kannte, wußte, daß daran ebensoviel wahr wie erflogen war; sie gehörte zu jenen Menschen, denen alles vertraut ist, darum gefiel sie uns so gut. Sie trug heute einen dünnen gelben Regenmantel, einen weißen, haubenähnlichen Hut, die Strümpfe hatte sie auf die Schuße heruntergerollt. Von den vielen Sonnenbädern, denen sie ihre meiste freie Zeit opferte, hatte ihre Haut ein grabartiges, afrikanisches Braun erhalten, so daß wir sie das Radieschenmädchen riefen, was sie gleichmütig hinnahm.

Wir waren schon weit vor der Stadt, die Landstraße belebte sich allmählich mit den ersten Arbeitern, die zu Fuß oder auf Rädern in die Stadt fuhren, der Dornbusch — eine Häusergegend —, in dem Constance wohnte war nur noch einige Minuten entfernt. Da öffnete sich plötzlich zur Linken eine große Weide, und ohne daß auch nur einer von uns diesen Vorstoß gemacht hätte, verließen wir in einer natürlichen triebhaften Selbstverständlichkeit die Landstraße und begaben uns auf die Weide. Da geschah nun allerlei sonderbare Dinge. Wir legten uns zunächst einmal eine halbe Stunde stumm ins Gras, wir hatten genug gesprochen unterwegs, und nun stand eine Sonne so schön leuchtend goldenen Feuer über dem Horizont, deren Betrachtung reizvoller war als das geistreichste Gespräch. Betrachtungen sind indes nur gut, wenn sie kurz sind, man muß sie rechtzeitig abbrechen. Ich nahm daher nach einiger Zeit einige lange Graskalme und schloß sie Constance um die Indianerbrüne, sie lächelte und zog an ihrem neben ihrem Kopf stehenden Köfferchen einen kleinen Bündel aus, nicht etwa, um mir die Hand zu durchschneiden, sondern um mit diesem Messer, das sie liebes aus dem Federkutteral zog, sich einen Auszug in das Gras zu schneiden. Ihre Kinderzeit herbe zu garben. Sie sah auf ihr Fendbrüder — lachte sie mit einer hinreißenden Fröhlichkeit —, wir wollen Messerwerfen spielen! Ihre Forderung war enorm, fast verriekt, aber da alles an ihr gänzlich vibrierte vor Lust aus ihrem Einfall, erhoben wir uns elastisch vom Boden und spannen das Messerwerk. Da blieb sie plötzlich vor uns stehen, Constance, die junge Tragödin; das Weiß ihrer Augen schien sich zu vergrößern und das tropisch verbrannte Gesicht kam den unsrigen ganz nahe: „Lassen wir doch das dumme Messer! — mit diesen Worten schnidete sie es irgendwohin auf einen Sandhügel —. „Spielen wir Blindkuh!“ Sie beobachtete unsere Mienen einige Sekunden, dann aber lachte sie auch sehr verdrehtes Gesicht gemacht haben, dann aber lachten wir alle furchtbar laut, wie es ein so amütiiger Scherz verdient, und nun harrten wir Constance, die sich bereit erklärt hatte, zu begnügen, ein Taschentuch über die Augen, so fest, daß sie nicht hindurchspähen konnte und nun begann das Blindkuhspiel. Über das weiter nichts zu sagen ist; denn wir spielten es so echt wie die Kinder. Neben wir nicht von uns. Da aber lief vor uns Constance mit der Birde über den Augen, und während ich wie die anderen ihren haubenden Händen arswisch, dachte ich, wie komisch, fast süßte ich mich versucht zu sagen: „Wie wunderbar.“

So etwas kann nur eine Schauspielerin. Sie hatte nicht nur ihren Heimweg, sondern sogar sich selbst vergessen. Sie war keine Schauspielerin mehr, keine berühmte Frau, über die alle Zeitungen unaufhörliches Lob schütteten, sie war ein wildes temperamentvolles Kind, das nichts weiter in dieser Stunde wollte als spielen. Ihre drauenen Beine tanzten über das Gras. Der Mund, der die lustigsten Nachworte der Welt auf der Bühne als Kriemhilds Hagen ins Antlitz geschleudert hatte, wußte nichts mehr von solchen Tönen; er struete netische Worte in die Luft. Der schlanke Körper der tausendmal entleert auf den Brettern zusammengebrochen war, freute sich an der Freiheit der ungebundenen Bewegung, die unerreicht für alle dichterischen Vorschriften war. Was nun noch geschah auf der Weide an die im Morgen, z. B. daß ich in eine Zisterne stieg und Säge des Jochanaan lang, während Constance oben mit der Stimme und den Gebärden einer echten Salome Teile der Verführungsarien zu mir herunterzirrte, und etliche andere Scherze, die noch passierten, sind weiter nicht wichtig.

Der Besitzer der in der Nähe gelegenen Heidenwirtschaft war gerade rechtzeitig aufgestanden, um uns das Frühstück zu bereiten, das so einfach war wie sein ganzes Lokal. Wir stellten nun fest, daß so ein Sonnenaufgangspaziergang der Wiederholung wert sei, und vereinbarten eine gemeinsame Zukunft während der Theaterferien — ein Plan, der Constance zwar sehr enttäuschte, was sie aber nicht hinderte, einige Tage später wortlos nach Korsika auszufahren. Auch das kann nur eine Schauspielerin.

# Kindenburg verleiht einer Engländerin die Rote Kreuz-Medaille.



Reichspräsident von Hindenburg hat durch den deutschen Botschafter in London, Freiherrn von Neurath, der Witwe des englischen Obersten Lord Seaforth die Rote Kreuz-Medaille erster Klasse überreichen lassen. Lady Seaforth hat diese Auszeichnung in Anerkennung ihrer Verdienste um die Linderung der deutschen Not in den ersten Nachkriegsjahren erhalten.

# Wie die Propheten das Jahr 1932 sehen.

Das alte Jahr neigt sich seinem Ende zu, und die Astrologen, Propheten und sonstigen Wahrsager kommen allmählich mit ihren Prophezeiungen für 1932 heraus. Die angehenden amerikanischen Astrologen haben bereits ihre Prognosen veröffentlicht, so daß es sich lohnt, ihre verschiedenen Ansichten über das kommende Jahr einmal gegenüberzustellen.

In wirtschaftlicher Beziehung sieht die Mehrzahl der amerikanischen Sterndeuter recht optimistisch in die Zukunft. Der berühmte Prophet Lee, der in seiner Prognose für das Jahr 1931 u. a. den Tod Edison auf den Monat genau voraus sagte, vergleicht die Welt mit einem riesigen Tintenfisch, der mit seinen Fangarmen die ganze Erde umflammt hält und sie zu verflüchten droht. Lee glaubt aber, daß etwa in der Mitte des nächsten Jahres, ausgehend von den Vereinigten Staaten, eine allgemeine Besserung sich allmählich durchsetzen wird. Damit soll eine neue Blütezeit des Kapitalismus einleiten. Ein anderer Astrologe, R. Newcomb, prophezeit, daß 1932 alle Staaten ihre Währung von der Goldbasis lösen werden. Im Herbst werde diesen Vorgang ein einstimmiger Beschluß aller Völkerverbündeten Staaten bestätigen, womit eine Entspannung der Weltkrise eingeleitet werde. Ein Dritter, John Chatan, gibt der Aufregung Ausdruck, daß zu Beginn des Jahres die Vereinigten Staaten durch eine Revolution erschüttert würden, die für mehrere Monate die ganze Welt in ein Chaos stürzen werde. Daran soll sich aber dann eine Periode des Aufbaues schließen, die einen neuen Höhepunkt des Kapitalismus bringe. Für Europa sieht Chatan allerdings weiter schwarz. Er glaubt, daß es zu einem ernsten Konflikt zwischen England und Frankreich komme, über den eventuell die Waffen entscheiden würden.

Demgegenüber ist Lee der Ansicht, daß der chinesisch-japanische Konflikt der letzte Krieg überhaupt ist. Ein bisher noch unbekannter Ingenieur im amerikanischen Westen werde nämlich im letzten Monat des Jahres eine kriegstechnische Erfindung machen, die den künftigen reißenden Untergang eines jeden Volkes herbeiführe, das zu den Waffen greife. Dadurch soll der Krieg von selbst verschwinden. Es handele sich dabei um eine ganz neuartige Anwendung elektrischer Energien, d. h. um Todesstrahlen, die auf einen Schlag die Bewohner aller Städte der Welt zu töten imstande seien.

Ein Skandal von noch nicht dagewesenen Ausmaßen wird für die führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Politik vorausgesagt. Daburd sollen an die Spitze der ersten Großmacht der Welt innerhalb weniger Wochen neue Männer kommen, was gänzlich neue diplomatische Methoden in der ganzen Welt zur Folge haben werde. Die Hauptrolle in dieser Affäre soll eine Frau spielen, die bereits jetzt zu den berühmtesten Frauen der Welt gehöre.

Ein deutscher Arzt soll ein Heilmittel gegen den Krebs entdecken. Da es sich um einen Naturheilmittel ohne jede akademische Bildung handele, solle seine Entdeckung zunächst allgemeiner Ablehnung verfallen. Trotzdem werde der Arzt den medizinischen Nobelpreis zugesprochen erhalten.

Weiter werde das kommende Jahr eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete der Atomzertrümmerung bringen, eine Erfindung, die gleichzeitig in England und in Amerika gemacht werden soll. Die Frage der Kraftenergien soll dadurch in entscheidender Weise gelöst werden. Jedoch würden die Patentstreitigkeiten der verschiedenen Erfinder die Ausnutzung der Erfindung auf etwa fünf bis sechs Jahre verhindern.

Von den übrigen Prophezeiungen seien kurz erwähnt: daß einer der im Exil lebenden, ehemaligen europäischen Herrscher sterben soll; daß zwei neue Kriege in die Statosphäre unternommen würden, bei denen der Rekord Piccards erheblich übertroffen werde; es soll eine Höhe von 45 Kilometer erreicht werden; daß eines der größten Museen der Welt von einer Verbrecherbande völlig ausgeplündert werde usw.

# Wissen Sie das?

- Eine bunte Statistik.
- In England gibt es mehr als 10 000 ausgebildete Flieger männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Flugzeuge im Privatbesitz hat sich seit dem Vorjahre mehr als Verdoppelt.
- In Deutschland sind rund 88 500 Hektar Bodenfläche mit etwa 140 Millionen Obstbäumen bestanden, die einen durchschnittlichen Jahresertrag von 1,6 bis 1,7 Millionen Tonnen Obst liefern.
- Die Eisenbahnen der Welt haben eine Gesamtlänge von mehr als 1 300 000 Kilometer, erreichen also den achtfachen Erdsumfang.
- Die Goldvorräte der Hauptländer der Welt haben etwa folgenden Wert in Mark: Schweiz 640 Millionen, Polen 260, Desterreich 200, Belgien 920, Holland 1100, Italien 1160, Deutschland 1360, Spanien 1805, Japan 1664, England 2600, Frankreich 9400, USA 14 900 Millionen. Der Goldschatz der indischen Maharadschahs wird auf etwa 7 Milliarden geschätzt.

# Damen-Mäntel

mit Pelzbesatz 19.50 23.50 39.- 46.50 65.- usw.

# Landauer

Das größte Spezialhaus für Damen- und Kinderkonfektion



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Freitag, den 20. November 1931.

47. Jahrgang. Nr. 542.

## Spielkonzession in Bädern.

Neue Ausblicke? — Warum erst jetzt? — Staatsmoral und Verkehrsförderung.

(Von unserem Baden-Badener Vertreter.)

Bei einer Anwesenheit in Hessen anlässlich der dortigen Wahlen soll Blättermeldung zufolge, der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich auch Wünsche nach Einführung des Glücksspiels in Kurorten entgegengenommen haben, die ihm von interessierter Seite unterbreitet wurden. Vor einigen Wochen brachte ein bekanntes Berliner Blatt Mitteilungen über eine Unterhaltung mit dem Reichsverkehrsminister Treviranus, deren Gegenstand Maßnahmen waren, die zur Hebung des Fremdenverkehrs geplant sein sollten. Darunter spielte auch die Frage der Einführung des Glücksspiels eine Rolle. Ohne aus diesen Tatsachen voreilige Schlüsse zu ziehen, kann man doch wohl vermuten, daß diese für den Fremdenverkehr wichtige Angelegenheit nunmehr neu angefaßt wird. An dieser Frage ist Baden-Baden in hohem Maße interessiert, gehört es doch zu jenen Kurorten, die der Blüte des Glücksspiels einst auch ihre Glanzzeiten verdankten. Seit einer Reihe von Jahren träumen diese Bäder und also auch Baden-Baden wieder von der Eröffnung dieser nahrhaften Einnahmequelle.

An dieser Stelle wurde schon vor Jahren und seitdem immer wieder auf die Bedeutung dieser Frage hingewiesen, obwohl man sich darüber klar sein konnte, daß die Träume, die in den Köpfen der Kurdirektionen spukten, vorläufig wohl eher über Mühsal als über Gewinn zu sein schienen. Zwar ist nichts unversucht geblieben, um diese angenehmen und auch bequemen Träume in die Wirklichkeit umzusetzen. Aber im Grunde hat man aus der Hofhaltung der Eingaben, Denkschriften usw., mit denen die harten Herzen der Reichsbehörden erweicht werden sollten, nichts Greifbares herausgeholt. Es blieb bei dem geduldrigen Papier und den verträumten Antworten darauf. Es war auch kein Geheimnis, daß eine Reihe wichtiger Stellen und Regierungsstellen in der Reichsregierung Mitglieder der Fremdenindustrie vorgebrachten Wünschen nicht ohne weiteres sympathisch gegenüberstanden.

Jetzt wittert man offenbar wieder einmal Morgenluft. Aber kein Mensch weiß, wann sie uns wirklich umwehen wird. Nur soviel weiß man, daß jetzt von allen interessierten Stellen mit neuem Mut die Trommel gerührt wird, um das ersehnte Glücksspiel in die Wirklichkeit zu zwingen. Jetzt, glaubt man, sei der „psychologische Moment“, in dem die Sache zum Klappen kommen müßte.

Man kann über die Geeignetheit dieses Moments verschiedener Meinung sein. Es mag richtig sein, wenn man unter dem Druck der leeren Kassen, die auch in den Bädern drohend gähnen, die Reichsbehörden zugänglicher stimmen zu können glaubt, da es sich bei der Einführung des Glücksspiels doch auch um Erschließung einer neuen Steuerquelle handelt. Andererseits dürften die Bedenken, die man aus grundsätzlichen Motiven an maßgebender Stelle bisher gehabt hat, auch heute nicht ganz verschwunden sein, und sollten sie es wieder erwarten trotzdem sein, so kann man sich die Frage vorlegen, ob nicht der einzig richtige „psychologische Moment“ zur Einführung des Glücksspiels dennoch eigentlich längst verpaßt ist. Daraus ist zwar den Bädern kein Vorwurf zu machen, wohl aber den Behörden. Die Genehmigung in einer Zeit der Ungewißheit der Unruhe und auf den Gipfel gestiegenen Not wird nicht so aufgesetzt werden können, wie man sie unter weniger ungünstigen Verhältnissen hätte aufpassen müssen, nämlich als eine nachteilige Maßnahme, um das Fremdenverkehrsverbot durch ein von den konkurrierenden Ausland sich erhofftes Mittel zu beheben.

Inzwischen sind die rechtlichen Vorbereitungen zur Umänderung des gegenwärtigen Zustands, der das Glücksspiel auch in Bädern verbietet, eher erleichtert als erschwert worden. Es wird infolgedessen auch heute komplizierterer Maßnahmen rechtlicher Art bedürfen, um dem Glücksspiel Eingang zu verschaffen, als früher, wo es eine Rechtsfrage gewesen hat, bei der verhältnismäßig einfache Verfügungen beiseite der Behörden und Bestimmungen genügt hätten, um das Ziel zu erreichen. Trotzdem muß erstrebte werden, jetzt endlich einmal eine einfache und zweckmäßige Rechtsgrundlage zu schaffen, um den Bädern, vor allem denjenigen, welche vom internationalen Publikum stark bevorzugt werden, die Einführung des Spiels zu ermöglichen.

Der Reichsverkehrsminister hat erklärt, daß er in diesem Sinne an die zuständigen Reichs- und Länderbehörden herantreten werde, um eine Regelung dieses Verkehrs im gesamten deutschen Interesse zu treffen. Ob das inzwischen geschehen ist, ist nicht bekannt. Neben einem aber dürfte bereits Arbeit bestehen; nämlich, daß die Glücksspielverordnungen nicht allgemein erlassen werden dürfen, vielmehr dürfte sie nur für ganz wenige Bäderorte in Frage kommen, nämlich für vielleicht zwei bis drei derjenigen Bäder, die sowohl eine Glücksspieltradition und -erfahrung hinter sich haben und denen die Möglichkeit, sie wieder aufzunehmen, auch deshalb geboten werden soll, weil das Ausländerpublikum, das sie anführt, an das Vorhandensein der Glücksspiele gewöhnt ist. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, muß Baden-Baden in allererster Linie berücksichtigt werden.

Auch wenn man sich von einem Wiederaufleben der Spieltradition zunächst nichts Umwälzendes versprechen will, so kann sich allmählich doch wieder ein Zustand herausbilden, der ein wichtiger Faktor für die Bilanzierung gerade der Bäder werden wird, die ein gewisses Luxusbedürfnis auch heute noch befriedigen können. Darüber hinaus läßt sich auch der öffentlichen Hand, wie man schon berechnet hat, doch ein Gewinn von vielen Tausenden von Millionen zugute, die gewiß nicht unwillkommen wären. Der französische Staat bezieht aus den Spielfällen des Casinos de Deauville allein 76 Prozent der Spieleinnahmen. Diese und viele andere Beispiele aus dem Ausland haben ja ihren Eindruck nicht verfehlt. Zuletzt ist hierzulande im September vorigen Jahres auf der Tagung des deutschen Bäderverbandes, die in Badenweiler stattfand, davon eingehender die Rede gewesen.

Das Verlangen nach Wiedereinführung des Glücksspiels in Bädern ist hauptsächlich deshalb in den letzten Jahren mit immer stärkerer Deutlichkeit aufgetaucht, weil die staatliche Hilfe für das Fremdenverkehrsverbot und die Verkehrsförderung in Deutschland verlagert hat. Teils, weil man sie von Staatswegen nicht bieten konnte, aber auch, weil man zu schwerfällig war, um die nächstliegenden Selbsthilfen zu ermöglichen. Nicht nur der Schrei nach einem Kurortgesetz ist bis jetzt praktisch ungehört verhallt, sondern auch der nach einem Staatssekretariat für das Fremdenverkehrsverbot, wie es in fremden Ländern mit großem Erfolg besteht. Ja, es sind sogar bei der Duldung der Geschicklichkeitsviele höchst willkürliche Auslegungen zum Schaden der betreffenden Bäderorte vorgekommen, und sogar das harmlose Spiel „Schundschach“ ist vom Reichsgericht schon als Glücksspiel angesehen worden, und zwar dort, wo ein Spieler gegen mehrere Spieler spielte und nicht alle gegen die Bank spielenden in der Lage waren, das Spiel zu beeinflussen.

Alle diese Dinge werden aufhören, sobald mit der Einführung der Glücksspiele für Fremde in Bädern Ernst gemacht und der Widerspruch eingeleitet wird, die darin liegt, daß der Staat aus Lotterien und Totalisatoren unbedenklich fette Gewinne zieht, bei dem Glücksspiel aber über seine moralischen Bedenken nicht hinauskommt.

## Umschau vom Tage.

### Dekonomiegebäude in Schwarzach eingeweiht

Schwarzach b. Bühl, 20. Nov. Am Donnerstag mittag brach im Anwesen des Franz Weingartner während der Abwesenheit der Bewohner Feuer aus, das in kurzer Zeit das Dekonomiegebäude in Schutz und Asche legte. Das Wohnhaus konnte gerettet werden, nachdem der Dachstuhl abgebrannt war. Die Feuerwehre mußte energisch die Nachbaramwehler schützen. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Futtermittelvorräte ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden beträgt etwa 10 000 M. Die Brandursache ist unbekannt.

### Rauschgiftmuggel in Lörrach.

Lörrach, 20. Nov. Die Lörracher Kriminalpolizei ist auch hier einer kleinen Rauschgiftfabrik auf die Spur gekommen. Es handelt sich um einen Schmuggel von badischen Grenzgebiet nach der Schweiz und dem Elß. Drei Frauen und ein Mann aus Lörrach sowie ein weiterer Mann aus Grenzach wurden verhaftet und in das Bezirksgefängnis Lörrach eingeliefert.

### Unterzahlungen bei einer Ortskrankenkasse

Waldshut, 20. Nov. Die Unterzahlungen bei der Ortsstelle Murg der Allgemeinen Ortskrankenkasse Säckingen in der Zeit vom September 1926 bis August 1931 haben nunmehr vor dem Schöffengericht Waldshut zur Beurteilung. Angeklagt ist die Ehefrau Luise Murgberger, die Kassiererin dieser Krankenkasse war. Sie hat in der Zeit vom September 1926 bis Mitte August 1931 den Betrag von rund 1765 Mark an Krankengeldern, Arbeitslosenversicherung und Krankenversicherung unterzahlt, ferner vom März bis August 1931 den eingezogenen Betrag von 1838 Mark für Invalidenmarken für sich verbraucht. Um die Unterzahlungen zu

des Vereins und seiner Mitglieder, während Spiditus Otto Gehrenbach-Freiburg über Tariffragen berichtet.

Hodentheim, 19. Nov. (Nicht zeitgemäß.) Die Gemeinde Hodentheim beschließt, eine Reinnstraße für Motorräder herstellen zu lassen und wünscht für diesen Bau einen Zuschuß vom Kreis. Das Wasser- und Straßenbauamt, sowie der Kreisrat lehnen einen Zuschuß ab, da die Verhältnisse nicht dazu angetan sind, für diese Zwecke Mittel auszugeben.

St. Gallen, 19. Nov. (Kraftwagenzusammenstoß.) Gestern vormittag zwischen 11 und 12 Uhr stießen ein Personenauto und ein Lastkraftwagen im Dorf bei der Kurde zusammen. Dem Führer des Lastkraftwagens passierte weiter nichts, dagegen den Anläß des Personenautos. Der Führer erlitt schwere innere Verletzungen, eine neben ihm sitzende Dame trug durch Glasplitter schwere Wunden im Gesicht davon, während ein älterer Herr, der hinten saß, mit geringen Verletzungen davon kam. Das Auto gehörte einem Herrn aus Seebach bei Achern, der es auch selbst steuerte. Die Verletzten wurden ins Kreis Krankenhaus gebracht.

Niederhausen, A. Emmendingen, 20. Nov. (Schwere Messerscherei.) Der ledige Hausierer Johann Dhl von Rehl geriet mit seinem Kollegen Sidi von Lahr in Streit, in dessen Verlauf Dhl mit seinem Brotmesser dem Stöcklin einen lebensgefährlichen Stich in die Herzgegend versetzte. Dhl wurde verhaftet. Er ist Elßler, diente bei den französischen Kolonialtruppen in Tonking und desertierte während eines Urlaubs nach Deutschland.

Oberbach b. Billingen, 20. Nov. (Wegkreuz zerstört.) Von Eubenhänden zerstört wurde ein schönes Wegkreuz, das unweit des Ortes an der Straßenkreuzung nach Schwabenhausen stand. Kreuz und Christusbild sind vollständig in Stücke geschlagen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

### Männergesang in Bruchsal.

Bruchsal, 19. Nov. Der älteste Gesangverein Bruchsal, der „Liedertanz“, legte seinem traditionellen Spätsommerkonzert, das außerordentlich gut besucht war, die Ballade zugrunde. Wir hörten von dem gut ausgeglichenen Chor „Die Königsfinder“, bearbeitet von F. Siebert, und „Schweizerlein, wann gehn wir nach Haus?“, bearbeitet von H. Jüngli, den „Feuerreiter“ und „Hagen“, zwei Kunststücke von Mathieu Romann, deren großen Ansprüchen der Chor sich gewachsen zeigte. „Der unerbitliche Hauptmann“, bearbeitet von H. Wörz, und „Brinz Eugen“, bearbeitet von Adolf Kirchl, drangen in ihrer außerordentlich guten Wiedergabe zu Herzen. Gertrud Kemp, eine junge Bruchsaler Sängerin, bot mit ihrer klangvollen Altstimme mit gutem Gelingen außer den beiden Schubertballaden „Der Zwerg“ und „Erlkönig“ drei Werte von Löwe: „Edward“, „Mummelsee“ und „Die wandelnde Glode“, als letztes „Der Fischerknabe“ von Liszt. Als feinspühiger Begleiter stand der strebsamen jungen Sängerin Chorleiter Linnebach zur Seite, der Dirigent des „Liedertanz“.

Die „Liedertafel“ veranstaltete eine würdige Feier, um sechs verdiente Sänger zu ehren. Gaupräsident Ruf überbrachte die Glückwünsche des Bruchsaler Sängerverbands und des Badischen Sängerbundes und überreichte dem Sänger Engelbert Hiltner für 50jährige Sängertätigkeit die badische goldene Sängernadel und den Sängerbrief des Deutschen Sängerbundes, den Sängern Georg Stieglich und Franz Klein für 40jährige Sängertätigkeit je eine Ehrenurkunde, und dem Sänger E. Holzer für 25jährige Jubiläum die silberne Ehrennadel des badischen Bundes. Den Vorstand der „Liedertafel“, Stieglich, ehrte der Gaupräsident noch besonders durch Ueberreichung eines Blumengebüßes. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt die Sänger Bernhard Braun und Ernst Holzer. Unter ihrem tüchtigen Chorleiter Seig kamen Lieder von Kreuzer, Baumann u. a. zum Vortrag. Herr Birkner (Bass) und Herr Gehring (Tenor), begleitet von Hauptlehrer Seig, fanden mit ihren schönen Liedgaben herrlichen Beifall.

### Römische Billa ausgegraben.

Säckingen, 20. Nov. Die Frikal — Badische Vereinigung für Heimatpflege — läßt zurzeit an der Anhöhe „Fopberg“ einen römischen Ruinenhügel untersuchen. Dabei konnte Dr. Laur aus Basel eine römische Billa festgestellt, deren Südfront 38 Meter und deren Ostfront 23 Meter mißt. Es lassen sich deutlich zwei Bauperioden in dem gut erhaltenen Mauerwerk feststellen. Da in der Umgebung Ziegelreste aus der Römerzeit gemacht wurden, vermutet man hier eine größere römische Siedlung.

Freiburg, 20. Nov. (Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des verstorbenen Reichspräsidenten.) Der Ingenieur Emil Probst aus Waldshut hatte wegen schwerer Beleidigung des verstorbenen Reichspräsidenten G. B. einen Strafbescheid über einen Monat Gefängnis und 200 M. Geldstrafe erhalten. Er legte Beschwerde ein und ersuchte um gerichtliche Austragung der Angelegenheit. Jetzt hat das Freiburger Schöffengericht die Strafe auf zwei Monate Gefängnis erhöht und den Angeklagten außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

### Fortdauer des trockenen Wetters.

Das nordosteuropäische Hochdruckgebiet verlagert sich jetzt in südlicher Richtung. Gleichzeitig zieht über der Bistaga eine neue Hochdruckung der großen Islandantone heran. Sie wird uns ebenfalls seine wesentliche Veränderung des Wetters bringen.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Zufuhr in Meeresspiegel	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Niederschlag mm	Schneehöhe cm	Wetter
Berthelsheim	764,4	0	100	—	—	bedeckt
Karlsruhe	764,3	—2	100	—	—	wolfl.
Baden-Baden	764,4	—2	100	—	—	bedeckt
Waldshut	765,9	—1	100	—	—	bedeckt
Bad Dürrenheim	—	—	—	—	—	bedeckt
St. Blasien	763,5	—3	100	—	—	halbbedeckt
Badenweiler	763,3	—3	100	—	—	wolfl.
Seibersbach	638,3	—	—	—	—	bedeckt

Wetterausblick für Samstag den 21. November 1931: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

### Wasserstand des Rheins.

Station	Wasserstand
Waldshut, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	202 Stm.; 19. Nov.: 206 Stm.
Basel, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	07 Stm.; 19. Nov.: 09 Stm.
Säckingen, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	60 Stm.; 19. Nov.: 60 Stm.
Reichenweier, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	168 Stm.; 19. Nov.: 164 Stm.
Rehl, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	211 Stm.; 19. Nov.: 213 Stm.
Warrau, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	378 Stm.; 19. Nov.: 378 Stm.; mittags 12 Uhr: 375 Stm.; abends 6 Uhr: 379 Stm.
Mannheim, 20. Nov., morgens 6 Uhr:	246 Stm.; 19. Nov.: 255 Stm.
Gaub., 20. Nov., morgens 6 Uhr:	169 Stm.; 19. Nov.: 178 Stm.

## Haushalten heißt:

Guten Kaffee nicht mit ungeeigneten Zusätzen strecken, — sondern die Bohnen durch Weber's besser ausschließen und voll ausnutzen!

Das echte weiß-blaue





# Karlsruher Vereins-Zeitung

Erscheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

## Eine Reise nach Palästina und Ägypten.

Letzten Donnerstag sprach im überfüllten Schremp-Saal das Vorstandsmitglied des Schwarzwaldvereins, Ortsgruppe Karlsruhe, Min. Oberrechnungsrat W. Eisele über eine Orientreise nach Palästina und Ägypten. Als Teilnehmer einer Pilgerfahrt des katholischen Lehrervereins, unter Führung von Prof. Dr. Barth, besuchte der Redner im März und April vorigen Jahres das biblische Land.

Durch Italien unter polizeilicher Begleitung, Seefahrt auf italienischem Dampfer über das Mitteländische Meer, an den klassischen Stätten Griechenlands vorbei, gelangte die Reisegesellschaft nach Jafa. Originelle Lichtbilder schilderten überzeugend die Schwierigkeiten einer Seefahrt 3. Klasse, und weite Ausblicke kennzeichneten die berühmten Küsten. Nach der Ausbuchtung in Jafa wurde der Karmel und Nazareth besucht. Galiläa erschien auf der Leinwand als fruchtbares blumenreiches Land, vom Berg des Absturzes führte Eisele die Behauptungen der Beduinen, Araber (Felsden) und Zionisten vor, angenehm berührten die Siedelungen schwäbischer Kolonisten. Auf dem waldlosen Berge Tabot wurde die Verfallsstunde betreten, roter Mohn gab der Landschaft am See Genesareth ihr Gepräge, und das jüdische Libanus schilderte der Redner als „Königin der Infekten“.

Über Kanaa durch Samaria fuhr das Auto nach Judda, einem rauhen öden Landstrich. Eindringlich gestaltete der Orientfahrer seine Eindrücke von Jerusalem der „hochgebauten Stadt“, auch hier fanden die Pilger bei den Franziskanern ein freundliches Quartier. Dankbar erwähnte Eisele den kürzlich verstorbenen Wächter des Heiligen Grabes Vater Florian Schöb.

Viele Aufnahmen zeigten das bunte Leben mohammedanischer Prozeduren in der Karawane; die Patriarchen der verschiedensten Bekenntnisse und die Klagemauer der Juden gaben ein Bild der Zerissenheit dieser ehrwürdigen biblischen Stadt. Verschiedene Frauen, malerische Gruppen von Mohammedanern zogen durch die schmale Davidsstraße zum Tempelplatz, in die Omamohsche. Englische Wachposten sorgte hier für strengste Ordnung an den Festtagen. Dem Besuche der Grabstätte folgte eine Besichtigung der Geburtskirche und ein Bad im Toten Meer. Die Taufstelle des Johannes sowie die Gärten von Jericho waren Ausflugsziele der Pilger.

Mit der Meeresbahn fuhr man in zehn Stunden nach dem Suezkanal (Port Said) und später nach Kairo, der Reisenstadt. Minaretts, Bazare, enge Gassen und weite Fernblicke schilderten Eisele aus eigenem Erleben, auch das National-Museum des Landes wurde besucht. Eine Wanderung zu den Pyramiden von Gizeh und der weltberühmten Sphinx wurde durch reizvolle Lichtbilder vermittelt, und das Reich der Pharaonen eindrucksvoll geschildert. Von Alexandria trat man die Heimfahrt an, über Sratous, Mellina, Palermo, landete das Schiff in Neapel. Ein dreitägiger Besuch galt dem klassischen, heiligen und schönen Rom, wo auch der Papst der Pilgerfahrt seine Audienz gewährte.

Über Mailand fuhr Min. Oberrechnungsrat Eisele in die Badische Heimat zurück, für deren Reize er im Laufe der Jahreszeiten er begeisterte Worte fand, nachdem er das ermüdende Einerlei der tropischen Gegenden kennen gelernt hatte. Spontaner Beifall dankte unserem unermüdeten Vorstandsmitglied für seine beobachtungsreiche humorgewürzten Darbietungen, und sorgfältig konnte der 2. Vorsitzende Binz verkünden, daß der Vortrag nach Neujahr wiederholt wird.

### Helmatabend im Arbeiterbildungsverein.

Der Arbeiterbildungsverein Karlsruhe, der im kommenden Jahre sein 70. Stiftungsfest feiern kann, bringt wieder eine große Reihe von Vortragsabenden aus allen Gebieten des Wissens. Diese Abende, die der Volksbildung dienen wollen, halten sich, einer alten Tradition folgend, frei von politischen oder religiösen Bindungen. Sie werden für die Mitglieder und Freunde des Vereins unentgeltlich veranstaltet. Mit besonderer Liebe werden seit Jahren die Helmatabende gepflegt; diese Abende wollen in Wort und Bild die Liebe zu unserer Heimat, zu unserem Vaterlande aufs neue heben. Daneben stehen auch die musikalischen Abende, die vorzugsweise die Werte deutscher Klassiker dem Hörer naheführen wollen. Es schließen sich an einige Dichtertabende für Wilhelm Raabe, für Goethe, ein Vortrag über das Deutschtum im Ausland, über Jahn und das deutsche Turnen usw. Der erste, sehr stark besuchte Vortragsabend war ein wundervoller Helmatabend. Nach einer kurzen Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden des Vereins, Max Daniel, sprach Wilhelm Rudolf an Hand von über 150 Lichtbildern über „Unsere Schwarzwaldheime“. Er führte die Beschauer und Hörer von Karlsruhe über Forstheim in den Schwarzwald, das Land der Berge, Wälder, Seen und Wasserfälle, wie es der Vortragsabend nannte. Es ging über Höhen und durch Täler, vom nördlichen, zum mittleren und südlichen Schwarzwald. Wilhelm Rudolf sprach zur Hauptsache seine ganz prächtigen Bilder zum Beschauer, sprach, gab ihnen nur einige Knappe, für das Verständnis nötige Erläuterungen mit auf den Weg. Seine von seinem Naturförm und Naturleben zeugenden Bilder, waren ganz dazu angetan, die Schönheiten unseres Schwarzwaldes aufs neue zu erschließen. Beglückt vom Schauen all der Schönheiten, dankbar für die Einfaltungen aller Volksbräute, kleiner geistlicher Rückblicke und der Erwähnung einiger weniger bekannter Sagen, spendeten ihm die Hörer einmütigen, überaus herzlichen Beifall.

### Die Bürgergesellschaft der Südstadt hielt am letzten Dienstag im „Bayerischen Hof“ eine Mitgliederversammlung ab, in deren Mittelpunkt ein interessanter Vortrag des Stadtoberinspektors August Schwall über die Wohlfahrtspflege der Südstadt stand. An Hand eines reichen Zahlenmaterials zeigte der Redner die umfangreiche Tätigkeit der Stadtverwaltung auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, die in den Brennpunkten des städtischen Haushalts gerückt ist. In klarer übersichtlicher Weise behandelte er die verschiedenen Arten der Hilfeleistungen in der offenen und geschlossenen Fürsorge der Stadt, das weite Gebiet der Betreuung der hilfsbedürftig gewordenen Einzelpersonen und Volksschichten in gesundheitlicher, wirtschaftlicher und geistig-sittlicher Beziehung. Der Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Wunsche, daß das kommende Frühjahr uns endlich eine Entlastung der Weltschmerz und damit eine Entspannung auf dem Gebiete der Wohlfahrtswesens bringen möge. — Im Anschluß an diesen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag teilte der stellvertretende Vorsitzende Herr Emil Bindisch über die erste Vorsitzende der Bürgergesellschaft Karl-Heinz Bögele, nach langer schwerer Krankheit wieder genesen sei, eine Mitteilung, die allgemein mit großer Freude aufgenommen wurde. In der Aussprache wurden verschiedene Südstadtangelegenheiten behandelt, so die Behauptung des alten Bahnhofplatzes, die mangelhafte Beleuchtung in verschiedenen Straßen der Südstadt. An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich eine gemütliche Unterhaltung, die durch die Mitwirkung von Rudolf Schmittener eine besondere Note bekam.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Eine erfreuliche Geschäftsbelebung konnte die Firma Stern & Co. am Mittwoch durch die neuen ermäßigten Preise verzeichnen. Die von der Firma auch in der vorliegenden Ausgabe angebotenen Serienpreise für Winter-Unterwäsche stellen eine wertvolle Gelegenheit dar, die der zeitigen Wirtschaftslage entspricht und die als außerordentlich bezeichnet werden muß.

## Das Reparations-Problem.

Vortrag beim Bund der Auslandsdeutschen.

Die Karlsruher Ortsgruppe des Bundes der Auslandsdeutschen hatte ihre Mitglieder zu einem Vortragsabend bei Mitglied Klotz im „Krotobil“ einberufen und auch die Mitglieder des Hilfsbundes für die Elbschiffahrt im Reich eingeladen.

Die Versammlung wurde durch ein Konzert der Herren André Alexander (Geige) und Wilh. Gantner (Klavier) in sinniger Weise mit dem „Einzugsmarsch der Gladiatoren“ eingeleitet. Hierauf begrüßte der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der Auslandsdeutschen, Herr G. Heilmann, die so zahlreich erschienenen, insbesondere Herrn Professor W. Krause, der durch Vermittlung der Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Baden, in dankenswerter Weise das Hauptreferat des Abends übernommen hatte.

### „Das Reparationsproblem“.

In fesselnder, sachlicher Form schilderte Prof. W. Krause die Entwicklung des Reparationsproblems und die Ursachen, welche zu der heutigen Weltwirtschaftskrise geführt haben; wie durch Aufspeicherung von Weizen und Korn in Amerika, Baumwolle und Kaustschuk in England und Ägypten, Rohstoffe und Fertigfabrikate in anderen Ländern die Preise künstlich hochgekauft wurden. Der nächste Erfolg dieser Preistreibungspolitik war aber die Selbsthilfe der anderen Staaten, indem die von der Zurückhaltung der Güter besonders getroffenen Länder sich Ersatzmöglichkeiten suchten, entweder durch eigenen Anbau oder durch eigene Fabrikation. So entstanden in den einzelnen Ländern ganz neue Industrien und Agrarzweige, sie machten sich mehr oder weniger abhängig von der Einfuhr und gingen zur Ausfuhr über. Jetzt konnten die zurückgehaltenen Güter nicht mehr oder nur mit großen Verlusten veräußert werden und die größten Unternehmungen gerieten ins Schwanken. Man verbrannte nun Weizen, Mais und Korn in Amerika, man schüttete den Kaffee Brasiliens ins Meer, Baumwolle und Kaustschuk erreichten einen nie zuvor gemachten Preissturz.

In all diesen Stürmen und Wirren verhielt sich Frankreich passiv. Handel und Wandel blühte, 2 Millionen ausländische Arbeiter konnten in Frankreich Arbeit finden und erst als Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise ging Frankreich infolge Verringerung der Absatzmöglichkeiten an die Verringerung seiner Produktion. Aber nicht die französischen Arbeiter wurden vorerst durch die Betriebs-einschränkungen betroffen, sondern man schickte nunmehr erst die ausländischen Arbeiter je nach Entbehrlichkeit wieder in ihre Heimat.

Der Redner führt lebhaft vor Augen, wie der Durchschnittsfranzose mit seinen bescheidenen Lebensansprüchen, mit seiner dreiprozentigen Staatsanleihe, in welcher er sein Geld anlegt, weil ihm die Sicherheit mehr als die Gewinnspanne bedeutet, immer noch von tiefer Furcht gegen seinen nächsten Nachbar — Deutschland — erfüllt ist und daß es lange dauern werde, bis dieses Mißtrauen verschwunden sei. Das französische Volk erwarte die Heilhaltung der von Deutschland im Youngplan übernommenen Wert- und Sachlieferungen, zumal der australische Minister vor Jahren ausgeführt habe, Deutschland könne leicht 180 Milliarden Goldmark zahlen. Andererseits ist Deutschland ohne Frankreichs Unterstützung nicht in der Lage, seine kurzfristig aufgenommenen Auslandsverpflichtungen abzutragen, wenn nicht die Reparationslasten von ihm genommen werden. Wir könnten mit unserm reichen Nachbar in ein für uns erträgliches Einvernehmen kommen, wenn nicht die beiderseitige psychologische Mißtrauenshaltung alle Bindungsverträge bisher illusorisch gemacht hätte. Stresemann hatte das seine Verhältnis und die genaue Kenntnis der französischen Wünsche, um das in seinem „Siegestaumel“ trunken gewordene Volk mit sei-

nen unerfüllbaren Forderungen nach Wiedergutmachung und Sicherheiten für eine Milderung gewinnen zu können. Wenige ahnen, wie schwer und ernst die Verhandlungen waren, die zur endlichen Befreiung des gefamten besetzten Gebietes führten und dadurch die drohende Separatistengefahr abwendeten und wie dramatisch sich manche Szene zurspielte.

Nur langsam lernte der Franzose, daß Deutschland nach den Verhandlungen von Spaas, Paris und London, dem Gutachten von Dawes und Young, nie in der Lage sein werde, die Reparationslasten aus eigener Kraft zu schaffen, denn bisher konnten die Reparationszahlungen nur aus Anleihen des Auslandes gezahlt werden. Der Redner schloß sein eindrucksvolles Referat mit der Mahnung: Zusammenzuhalten in Freude und Leid als ein einzig Volk von Brüdern.

Einmütiger Beifall war der aufrichtige Dank der Versammlung.

Nachdem musikalische Darbietungen die Pause verköhnte, referierte Herr Prof. Rothmayer, 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Karlsruhe des Hilfsbundes für die Elbschiffahrt im Reich, über den Zusammenhang der Entschädigung mit der Reparationsfrage. Der Redner stützte sich dabei auf den bekannten Beschluß des Reichstages, in welchem die Reichsregierung beauftragt wurde, Alles in ihrer Macht stehende zu tun, um bei der endgültigen Regelung der Reparationsfrage auch für die Geschädigten eine weitere Entschädigung zu ermöglichen.

Trotz dieser klaren Feststellung des Reichstages habe die Reichsregierung beim Abschluß des Youngplanes im Haag 1929 nichts getan, sondern auf die Herausgabe der von rechts wegen den Geschädigten gebührenden Liquidationsüberschüsse verzichtet. Es sei freilich, daß auch in ehemaligen feindlichen Ländern langsam die Erkenntnis durchdringe, daß diese barbarischen Methoden mit Schuld an der heutigen Weltwirtschaftskrise seien. Auch schon vor dem Haag sei die Entschädigungsfrage mehrfach zu Ungunsten der Geschädigten mit der Reparationsfrage verquirit worden, um mit dem Gelde der Vertriebenen eigene Verpflichtungen des Reiches im feindlichen Ausland abzudecken. Die Geschädigten seien selbstredend einseitig und vaterländisch genug gesinnt, um selbst einzusehen, daß zur Zeit bei der trostlosen Lage des Reiches es nicht angängig sei, die Frage der sofortigen weiteren Entschädigung aufzurollen. Unbedingt müsse aber darauf bestanden werden, daß bei der endgültigen Regelung der Reparationsfrage — die vielleicht näher bevorstehe als man glaube — das Wort des Reichstages eingelöst und die Entschädigungsfrage eine endgültige, gerechten Lösung im Sinne der sehr beschiedenen und maßvollen Forderungen der Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände entgegengeführt werde.

Reicher Beifall bekundete das Einverständnis der Versammlung mit den gemachten Ausführungen.

In seinem Schlusswort dankte der Vorsitzende des B. d. A. Herr Heilmann den beiden Referenten für ihre Ausführungen und den Künstlern für ihre Darbietungen. Er ermahnte den Glauben an die endliche Einlösung des mehrfach gegebenen Versprechens der Schadloshaltung der Opfer des Verlaßter Schandvertrages nicht zu verlieren. Wenn auch die jetzige Generation den Wert nicht erkenne, den der Vertriebene für sein Vaterland gegeben, Vertreibungen von Haus und Hof, von Geschäft und Erziehung, um die erste Rate der Kriegsschuld damit zu bezahlen, so würden es spätere Geschlechter sicher mehr und dankbarer erkennen und anerkennen. Mit der Duvetüre von Lohegrün fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

## Aus dem Karlsruher Turnverein 1846.

Wie allgemein bekannt ist, besteht in diesem Jahr der K.T.V. 85 Jahre. Dem Ernst der Zeit Rechnung tragend, hat der Verein von der Abhaltung einer großen Jubiläumsgedächtnisfeier abgesehen; dagegen ließen es sich die verschiedenen Abteilungen des Vereins nicht nehmen, in den Abteilungen des 85jährigen Bestehens zu gedenken. Aber auch bei dem am Nachmittag des 29. November in der Festhalle stattfindenden großen Schauturnen soll das 85jährige Bestehen gewürdigt werden, insofern aus dieses Jubiläumsschauturnen auf einer ganz besonderen Höhe stehen wird. So werden in ihm zum ersten Mal in einem öffentlichen Schauturnen in Karlsruhe Bewegung und Sprache zur Aufführung kommen. Darüber schreibt in der Badischen Turnzeitung Oberturnwart Landshäuser:

Es ist kein Zweifel darüber, daß das oben benannte Gebiet auch in der D.L. langsam Fuß fasset. Der Sprechchor findet schon lange und ausgiebige Verwendung vor allem in der Jugendbewegung als wirkungsvoller Ausdruck gemeinsamen Denkens und Fühlens. Jedermann muß zugeben, daß solche im Chor und mit Begleitung gesprochene Worte im Zuhörer einen ungemein starken Eindruck hinterlassen und ihn zwingen, sich mit dem tunbegabenen Massenwillen zu beschäftigen. Genau daselbe darf vom Bewegungsschor gesagt werden. Der Bewegungsschor als Ausdruck eines gemeinsamen Erlebens, als sichtlicher Ausdruck einer gemeinsamen Idee, wird dem Zuschauer zu einem Erlebnis, mit dem er sich auseinandersetzen muß. Wer die Entwicklung unseres modernen Theaters kennt, weiß, daß auch hier versucht wird, einer Idee nicht nur durch Worte, sondern auch durch Masseninszenen sinnfälligen Ausdruck zu verleihen.

Der Karlsruher Turnverein 1846 wird bei seinem Schauturnen am 29. November den Versuch wagen. In dramatisch angelegten Szenen wird der Kampf der deutschen Turnerschaft mit der leichten Lebensauffassung dargestellt werden. Bewegungs- und Sprechchöre werden durch eine eigens hierzu geschriebene Musik zu gewaltiger Wirkung gesteigert. Die Proben hierzu zeigen schon, daß es gelingen wird, eine künstlerische Wirkung herauszuarbeiten.

Die Deffentlichkeit wird recht tun, sich selbst von den Wirkungsmöglichkeiten dieser Bewegungs- und Sprechchöre zu überzeugen. An das Schauturnen selbst schließt sich eine interne Zusammenkunft der Vereinsangehörigen an, bei der Mitlieder-Ehrungen vorgenommen werden. Bei der Größe des K.T.V. ist dies keine kleine Zahl, was aber auch davon zeugt, wie groß der Zusammenhalt und der Idealismus ist, der im Verein heute und wohl auch für alle Zukunft herrscht.

### Der Damenreisesportverein Karlsruhe 1886

hielt am vergangenen Sonntag sein Schauturnen mit Tanz ab, welches im Restaurant Löwentrad stattfand. Vormittags 11 Uhr ging eine Ringtaugung voraus, in der die wirtschaftlichen Fragen für den Freizeitsport verhandelt wurden. Der 1. Vorsitzende begrüßte im Laufe des Abends die erschienenen Gäste sowie die Zwangsinnung Karlsruhe und die einzelnen Korporationen. Er beglückwünschte das Vereinsmitglied K. r. a. h., das in Paris große Erfolge hatte. Die Kapelle M. u. l. e. r. verabschiedete den Abend durch schmissige Musikstücke. Nach erfolgtem Aufmarsch der Freizeitsportler erfolgte das Schauturnen, bei welchem gute Arbeiten gezeigt wurden.

## Schauturnen im Turnbund Beierheim.

Wir leben deutsches Fröhlichkeit und alle deutsche Sitten“, das war der Leitspruch unter dem der T. b. Beierheim am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Schauturnen abhielt. Deutsche Turnkunst und deutscher Fröhsinn offenbarte sich in allen Vorführungen. Die Beierheimer Schauturnhalle war mit Zuschauern dicht besetzt, als die gesamte ausübende Turnerschaft einrückte. Der 1. Vorsitzende Herr Conrad begrüßte die Gäste, insbesondere Herrn Rektor Hornung als Vertreter der Beierheimer Schule. Herrn Gau'ungendwart Durr die Abordnungen der befreundeten Vereine, nicht zuletzt aber auch die vielen Eltern und Angehörigen der Schüler und Schülerinnen, denen das Schauturnen einen Einblick in die innere Betriebsamkeit geben sollte. Die Schüler unter Leitung ihres Turnwart Winter eröffneten den Reigen der Vorführungen mit allerlei fröhlichen Leben und Bewegung sprudelnden Bodenübungen. Die Schülerinnen von Fr. Roberts geführt, mit anmutigen Übungen an den Schwebeseilen. Für den erkrankten Männerturner Schandin war in letzter Stunde der Turnwart Mädel eingespungen, der mit großem Schmelz die Winterarbeit des Spießers und Holzturners in der Halle zur Vorführung brachte. Die Turnerinnen stellten sich unter ihrem bewährten Führer Obst. M. a. l. t. e. n. b. e. r. g. e. r. mit sehr gut ausgeführten neuzeitlichen Reihenübungen vor. Das Barren-Kürtturnen der besten Turnerschaften zeigte, daß auch das, vielerorts etwas kriegsmäßig behandelte Gerätturnen im Turnerbund eifrig gepflegt wird. Eine Gruppe der älteren Turner trat erstmals mit Handübungen in Erscheinung. Der Anfang mit der Männerriege ist gemacht, Fortschritte werden nicht ausbleiben.

Nach einer kleinen Pause nahmen die Vorführungen mit reizenden Singpielen der Schülerinnen ihren Fortgang. Die Schüler waren an den schräg stehenden Leitern in ihrem Element. Auf alle Arten vorwärts und rückwärts wurden Auf- und Abstieg bewältigt. Da Spreßen und Ho'me nicht gepöpselt sind, ging es manchmal auch nicht schmerzlos ab.

Daß diese harte Schule für die Jugend aber nicht gefährlich, vielmehr, besonders in der jetzigen Zeit nutzbringend für die Vorbereitung auf den schweren Lebenskampf ist, erläuterte Gau'ungendwart Durr den Eltern in trefflichen Worten. Er gab als Sprecher der Gaubehörde auch seiner Anerkennung Ausdruck für die im Turnerbund unter bewährten Führern geleistete vorbildliche Arbeit im Sinne der Deutschen Turnerschaft und ermahnte auf der beprochenen Bahn unbeirrt weiter zu schreiten. Er nahm auch die Ehrung der beim Kreisrengendtreffen in Sinsheim a. S. Sieger herodorgegangenen Schüler und Schülerinnen des T. b. Beierheim vor.

Unter Mödels Führung stellten die Turner eine Anzahl schöner und sicher ausgeführter Barrenpyramiden. Verschiedene Tanzformen zeigten die Turnerinnen.

Den Abschluß und zugleich den Höhepunkt des Nachmittags machten die, von allen Aktiven ausgeführten Freidübungen, die mit dem allgemeinen Gelang der deutschen Weiblichkeit endeten. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen. Der Abend verneigte die Mitglieder in zwang'es gemüthlicher Runde im Turnerbund.

### Querschnitt und Ludlavan.

Auch der Bestreben einer schmalen Börse gibt der altrenommierte Damen-Salon Fr. i. d. a. S. m. i. d. t. jetzt Rastplatz. 207, an konstanten Sondernpreisen Gelegenheits-, durch modernen Schnitt und Emulation der Strikur und damit dem Gelang-Aussehen den letzten Schluß in verleihen

# Das Schlafzimmer in Mahagoni Drape von Feederle

In selten schöner Färbung und elegantester Ausführung in einer Preislage, die Sie angenehm überraschen wird. Unvergleichliche Beschaffenheit, durch modernen Schnitt und Emulation der Strikur und damit dem Gelang-Aussehen den letzten Schluß in verleihen  
**PAUL FEEDERLE**  
Möbelfabrik, Durlacher Allee 58a.

Hauptversammlung des „Karlsruher Klubs Alemannia“.

Eine große Anzahl Mitglieder war kürzlich im Bootshaus versammelt, um in der ordentlichen Hauptversammlung...

Der Mitgliederstand hat sich im Berichtsjahr nur ganz unerheblich vermindert, was unter Berücksichtigung der Zeitlage als sehr erfreulich bezeichnet werden darf.

Im Bootshaus wurden umfangreiche Reparaturen vorgenommen und eine Warmwasserheizung eingebaut.

Das gesamte Bootsgeschäft befindet sich in bestem Zustand, ein Verdienst des Bootswartes J. Haug und des Hausmeisters.

Reintraining und Kuberleitung wurden umsichtig und mit geringstem Kostenaufwand durchgeführt von dem Ehreninstruktor, Herrn Scheffner...

Die Jugendruderer A. Baischauer, Steiner, Gänger, Soulier, St.: Dimpfel siegen auf der Heibelberger Schülerregatta im 2. Jugendwettbewerb. In L. Bögeler hat nun die Jugendabteilung den Führer gefunden, den sie braucht.

Das Wanderrudern wurde unter H. Dertels tatkräftiger Leitung besonders gefördert. Zahllose größere und kleinere Wanderrudertouren führten beinahe jeden Samstag und Sonntag hinaus.

Nach der dem Gesamtvorstand erteilten Entlastung erfolgten die Neuwahlen. Alle Ämter mit Ausnahme der Wirtschaftsverwaltung, deren Wiederübernahme Herr J. B. B. ablehnte...

Kampfgemeinschaft junger Deutschnationaler. Die neu geschaffene Kampfgemeinschaft junger Deutschnationaler Gruppe Karlsruhe, veranstaltete in den „Drei Linden“ in Mühlburg ihre erste Bezirksversammlung.

Der Karlsruher Motorfahrer-Verein E. V. (D.M.V.) hielt kürzlich seine diesjährige Generalversammlung in dem Vereinslokal „Schrempfs Gaststätten“ (Tullaszimmer) ab.

Vom Bau der Vermunt-Sperre in Borarlberg

Filmvortrag im Bezirksverein Karlsruhe der Deutschen Gesellschaft für Baumeister.

Herr Dipl.-Ing. Widmann hielt am Freitag, den 6. November, vor einer sehr großen Zahl von Gästen und Mitgliedern des Bezirksvereins Karlsruhe der Deutschen Gesellschaft für Baumeister einen zweistündigen Vortrag über die Errichtung der Staumauer Vermunt in Borarlberg.

Die Lage der Baustelle 1800 Meter ü. M. in prächtiger wilder Alpenlandschaft — der Silvretta-Gruppe in Borarlberg — weit ab von jeder menschlichen Siedlung, gibt damit schon die Schwierigkeiten und Gefahren an, die der Ingenieur als Baumeister und Organisator zu überwinden hatte.

Im Gegensatz zu den anderen neueren Sperren ist die Vermunt-Sperre im Stampfbetonverfahren hergestellt worden. Wenn sie auch in ihrem Stauhinhalt von 5,4 Millionen Kubikmeter Wasser kleiner als die Schwarzenbach-Sperre mit 15 Millionen Kubikmeter Wasser ist, so weist sie jedoch eine bedeutend größere Leistung auf.

Schluppreischießen des Schützenvereins Wildpark.

Der Karlsruher Schützenverein Wildpark 1924 veranstaltete am Sonntag, den 8. d. M., auf seinen idealen — im Wildpark gelegenen — Schießständen sein diesjähriges Jahres-Schluppreis-schießen.

Das Preis-schießen vollzog sich — Dank der vorzüglichen Organisation — schnell und reibungslos. Nach einer prachtvollen — an den Kameradschaftsgeist appellierenden — Rede des 1. Vorsitzenden Herrn E. Lang gedachte der 2. Vorsitzende, Dr. Schön, in ehrenvollen Worten der aus den verschiedenen Wettbewerbsteilen des letzten Jahres als Sieger hervorgegangenen 5 besten Schützen: Lang Karl, Miola, Bösch, Förstner und Stahl.

Wie gemohnt, wurden auch diesmal ganz vorzügliche Leistungen vollbracht. Mögen die erzielten Resultate ein Ansporn sein für unseren Nachwuchs, der ja schon heute vielerorts zu sehen ist.

Δ Familienabend des Fußballclubs Karlsruhe. Am Samstag, den 14. November, versammelte der F. C. Karlsruhe 1921 seine Freunde und Mitglieder im „Burghof“ hier zu einem Familienabend.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Dienung und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.)

- 214. A. B. in O.: Brieflich beantwortet.
215. H. in M.: Brieflich beantwortet.
216. G. in H.: Brieflich beantwortet.
217. A. v. in E.: Brieflich beantwortet.
218. K. in H.: Brieflich beantwortet.
219. A. G. in D.: Brieflich beantwortet.
220. A. S. in U.: Der nachträgliche Sicherungsbüchervertrag ist von dem Gläubiger des Schuldners annehmbar.

- 225. A. B. in A.: Brieflich beantwortet.
226. G. in A.: Brieflich beantwortet.
227. H. in B.: Brieflich beantwortet.
228. A. G. in A.: Brieflich beantwortet.
229. M. A.: Dem Buchmacher steht es nach den Vorschriften des Bundes deutscher Buchmacher frei, eine Normenliste anzusetzen oder abzulehnen.

95 Pfg. und dafür 6 Stück feine Toilette-Seife in Cellophanbeutel. Diese u. noch andere vorteilhafte Käufe können Sie jederzeit in der Drogerie Roth machen.

Heraus aus der Weltwirtschaftskrise und Weltkriegsgefahr! Wie ist sofortige Rettung möglich? Morgen Samstag, den 21. Novbr. 1931, abends 8.15 Uhr. im Saale d. „Friedrichshof“.

Festhalle Winter-Nothilfe! Samstag, d. 21. Nov. 1931, abends 8 Uhr, zu Gunsten der erwerbslosen Mitglieder des Philharmonischen O. chesters.

PHONIX Samstag, 21. Nov. nachm. 4 Uhr Privatspiel Frankonia Ermäß. Eintrittspreise! Abends 8 Uhr in den Sälen der „Eintracht“ Winterfest

Unser diesjähriger Weihnachts-Verkauf beginnt Samstag, 21. Nov. In allen Abteilungen außergewöhnliche Angebote! „Bolander“ DAS HAUS DER GUTEN WEIßWAFFEN

Zur Beaufsichtigung der Schulaufsaben (Zertifikat) (Tudent) gegen mündlich sofortige Zahlung. Offerten unter 31422 an Bad. Presse.

Tannenbergbund E.V. Kampfgemeinschaft Karlsruhe. Vorverkauf: Karl Lehmann, Waldstr. 66

Farben.Lacke etc. Gebrauchsfertig für Anstriche aller Art. vorteilhaft im Farbenhaus „Hansa“ Waldstraße 15, beim Colosseum

Briefmischlinge mit Aufdruck werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei R. Ebergarten (Badische Presse).

Ab heute jeden Freitag und Samstag H. Stuttgarter Roiswürste Stück 12 Pfg. Metzgerei Dietz, Lechnerstr. 20, Telefon Nr. 3580.



